

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 16 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 247

Donnerstag, 22. Oktober 1931

38. Jahrgang

Keine Einigung zwischen China und Japan

China gibt nicht nach - Der Völkerbund ist ratlos

Genf, 22. Oktober (Radio)

Der Konflikt wegen der Mandchurei hat bisher noch keine Lösung erfahren. Am Mittwoch nachmittag hieß es, daß die Japaner ihre Bedingungen für einen Rückzug ihrer Truppen wesentlich zurückgesteckt hätten, wenn die chinesische Regierung sich zu Abwehrmaßnahmen gegen den antijapanischen Boykott verpflichten wolle, so daß eine Einigung nicht bevorzustehen schien. Am Abend überreichte der chinesische Delegierte Sze dem Vizepräsidenten Briand noch einmal neue Vorschläge. Sie enthalten:

- die Forderung der sofortigen Räumung der besetzten mandchurischen Gebiete durch die japanischen Truppen, die Forderung nach der Einsetzung einer neutralen Beobachterkommission, das Verlangen der Zahlung einer angemessenen Entschädigung an die Opfer des japanischen Einfalls und die Forderung nach der Einsetzung einer ständigen schiedsrichterlichen Kommission.

Die inzwischen zu dem Konflikt ausgearbeitete Entschließung des Völkerbundesrates, deren Inhalt dem japanischen Delegierten bereits privatim mitgeteilt wurde, hat Japan entschieden abgelehnt. Ein Beschluß des Völkerbundesrates nach Artikel 11 ist dadurch unmöglich, da zu einem derartigen Beschluß Einstimmigkeit gehört. Anbetracht dieser Situation besteht die Möglichkeit, daß China in den nächsten Tagen eine Entscheidung des Rates auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundespaktes beantragen wird. Dieser Paragraph ermächtigt den Rat, auch unter Ausschluß der streitenden Parteien einen Beschluß zu fassen.

*

W.S.B. Tokio, 22. Oktober

Nach einer Neutermeldung aus Mukden sollen chinesische Truppen ein japanisches Flugzeug beschossen haben, das einen Erkundungsflug längs einer Eisenbahnlinie nach Mukden ausführte. Das Flugzeug soll mehrere Bomben geworfen haben.

Braunschweiger „Volksfreund“ auf acht Wochen verboten

Eine Abschlagszahlung auf das Dritte Reich

Braunschweig, 21. Oktober (Eig. Bericht)

Am Mittwoch hat der braunschweigische Naziminister Klages gegen einen Schlag gegen den sozialdemokratischen „Volksfreund“ ausgehollt, indem er ihn wegen der Berichterstattung und der Kritik an den Vorfällen des letzten Sonnabend und Sonntag auf acht Wochen verboten hat. Von dem Verbot, das sich auf die Notverordnungen des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen stützt, werden auch sämtliche Kopfbilder des „Volksfreund“ betroffen. Seine Begründung lautet:

„Der Volksfreund“ hat in seiner Nummer 239 des 61. Jahrgangs vom Montag, dem 19. Oktober aus Anlaß des am 17. und 18. Oktober zu Braunschweig stattgehabten SA-Aufmärsches der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei eine ganze Reihe von Meldungen und Artikeln gebracht, die den tatsächlichen Ereignissen in keiner Weise gerecht werden, vielmehr durch ihren aufheizerischen und aufrührerischen Charakter die öffentliche Sicherheit und Ordnung auf das ernsteste gefährden. Aus der großen Menge der Artikel unwahren und aufwiegelnden Inhalts mögen nur folgende herausgehoben werden:

1. Auf der ersten Seite in der Mittelspalte wird behauptet, die in Braunschweig massierten SA-Kreuzer hätten ihre Uebermacht dazu benutzt, über die wehr- und schuglose Arbeiterschaft herzufallen. Das Wüten der Faschisten sei über Aufruhr und Landfriedensbruch bei weitem hinausgegangen. Es sei eine Generalsprobe zum Bürgerkrieg gewesen.
 2. Auf der dritten Seite des Hauptblattes ist ein Telegramm des Ortsvereins Braunschweig der Sozialdemokratischen Partei wiedergegeben. Das Telegramm schildert die Straßenkämpfe und bittet um Schutz, da die Polizei die Sicherheit und Ordnung nicht aufrecht erhalten kann.)
 3. Unmittelbar darüber befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift „Die Straßenschlachten“.
- Alle diese Behauptungen sind aus der Luft gegriffen und können durch nichts bewiesen werden. Sie sind nur aufgestellt worden, um die Bevölkerung in Erregung zu versetzen und aufzustacheln, und gefährden dadurch die öffentliche Sicherheit und Ordnung in erheblichem Maße.

Des weiteren findet sich auf der ersten Seite des Hauptblattes ein Artikel mit der Ueberschrift „Republikaner Braunschweigs“. In diesem Artikel wird ausgeführt, der Minister Klages, der im Lande Braunschweig für Ruhe und Ordnung verantwortlich sei, habe es kürzlich in einer Nazi-Versammlung als mit seinem Amte vereinbar angesehen, zu sagen, daß die Nazis den marxistischen Mob in seine Schlupfwinkel zurückdrängen würden. Die Hitlerianer hätten in dieser aufreizenden Redewendung einen Freibrief dafür gesehen, daß sie in Braunschweig wie die Vandalen hätten haufen dürfen.

Auch diese Behauptung ist durchaus unwahr. Der Minister Klages hat entgegen der vom „Volksfreund“ behaupteten Aeußerung lediglich die Redewendung gebraucht, der marxistische Mob habe sich in seinen Schlupfwinkeln zurückgehalten. Die entstellte Form, in der der „Volksfreund“ diese Aeußerung gebracht hat, soll offenbar aufreizen wirken und den braunschweigischen Naziminister in der öffentlichen Meinung verächtlich machen und herabwürdigen, wie sich das aus dem ganzen Zusammenhang, in den diese Aeußerung im „Volksfreund“ gestellt ist, aufs deutlichste ergibt.

Mit Rücksicht auf diese fortgesetzten Verstöße gegen die oben in der Verbotsverfügung angezogenen gesetzlichen Bestimmungen ist das Verbot der Zeitung gerechtfertigt und die Bemessung der Verbotsfrist auf acht Wochen angemessen. gez. Klages.

*

Dieses geradezu aufreizende Verbot ist in keiner Weise sachlich begründet. Für jede seiner Behauptungen mit der „Volksfreund“ eine Reihe von Zeugen mit Namen aufmarschieren lassen können, die bereit sind, ihre Aussagen zu beschwören. Der „Volksfreund“ hat sich lediglich auf Tatsachen gestützt und in objektiver Form zu den Vorgängen Stellung genommen.

Raubmord in Hamburg

Hamburg, 22. Oktober

Das Opfer eines Raubmordes wurde in seiner Wohnung Effenstraße der 64 Jahre alte Maler Johann Hacker, der im Bett tot aufgefunden wurde. Die Leiche war in eine Wolldecke gehüllt. Neben dem Kopf lag ein Handtuch. Den Umständen nach muß angenommen werden, daß Hacker mit dem Handtuch erstickt worden ist.

In der kleinen Zweizimmerwohnung war alles durchwühlt. Was im einzelnen geraubt worden ist, steht noch nicht fest. Der ober die Täter dürften durch ein nach hinten gelegenes Fenster in die Partierwohnung gestiegen sein. Die Tat muß in der Nacht zum Mittwoch geschehen sein. Hacker, der von seiner Frau geschieden ist und allein wohnte, hat vor einigen Tagen 2000 Mark von der Bank abgehoben und es ist anzunehmen, daß der oder die Täter hierbon gewußt haben.

Zeppelin über Rio de Janeiro

C. Rio de Janeiro, 22. Oktober

Graf Zeppelin ist im Laufe des Mittwoch hier eingetroffen und um 6 Uhr nachmittags RZJ. wieder zum Rückflug nach Pernambuco gestartet. Voraussichtlich wird das Luftschiff die Rückreise nach Europa am kommenden Sonntag früh antreten.

Preussischer Wahlquotient 50 000

Berlin, 22. Oktober (Radio)

Die preussische Staatsregierung hat in ihrer Sparnotverordnung u. a. auch für den preussischen Landtag die Heraussetzung der Wahlquotienten von 10 000 auf 50 000 Stimmen verfügt. Interfraktionell ist inzwischen vereinbart worden, die Wahlquotienten auf 50 000 festzusetzen. Es ist deshalb eine entsprechende Abänderung der Notverordnung zu erwarten.

Die Dase der Lüge

Im Lande des Ministers für den Bürgerkrieg

Es gibt in Deutschland ein Ländchen von rund 500 000 Einwohnern: Braunschweig. Dank dem Hasse, der das Bürgergertum gegenüber der Arbeiterschaft erfüllt, hat dieses Land einen nationalsozialistischen Innenminister. Unter seinem Regime ist Braunschweig aus dem allgemeinen deutschen Rechtszustand herausgelöst. Dort pfeift das Innenministerium auf das Recht, es regiert nach den Methoden faschistischer Willkür. Dort werden republikanische Organisationen mit faschistischer Besessenspolitik behandelt. Ihre öffentlichen Kundgebungen werden unterdrückt. Dafür spreizen sich täglich auf den Straßen die uniformierten Bürgerkriegstruppen des Herrn Hitler. Frech, jederzeit zu Gewalttaten bereit, provokatorisch gegenüber der Arbeiterschaft. In diesem Ländchen wird ausprobiert was der Faschismus bedeutet und die Arbeiter von Braunschweig sind die Leidtragenden.

Der Innenminister dieses Landes ist Herr Klages, der aus seiner Beamtenvergangenheit als ein gefährlicher Feind der Republik und ihrer Verfassung bekannt ist. Dieser Mann begünstigt das Treiben der Faschisten. Er handhabt die Notverordnungen parteiisch. Er benutzt sie, um den uniformierten Bürgerkriegstruppen des Herrn Hitler die Herrschaft über die Straße zu geben, während selbst Arbeiterkinder verboten ist, sich geschlossen auf der Straße zu zeigen. Dieser Mann setzt fort, was sein Vorgänger Franzen begonnen hat, die systematische Zurücksetzung der Polizei hinter die Willkürherrschaft der Hitlerischen Bürgerkriegstruppen.

Dieser Mann hat den Aufmarsch der Hitlerischen Bürgerkriegstruppen am vergangenen Sonntag gestattet. Er hat in der Uniform dieser Bürgerkriegstruppen daran teilgenommen. Er ist selbst Augenzeuge gewesen, wie die Horden seiner Parteigänger auf das brutalste über Arbeiterwohnungen hergefallen sind und er hat nichts unternommen, um diese systematischen terroristischen Ueberfälle mit allen Mitteln zu unterdrücken! Augenzeugenberichte helfen vielmehr fest, daß er selbst höheren Polizeibeamten in den Arm gefallen ist, als sie der Annäherung von Hitlers Bürgerkriegstruppen entgegenzutreten wollten, die in Braunschweig Polizei gespielt haben.

Dieser Mann trägt die Schuld daran, daß die Unruhen, die seit Sonntag in Braunschweig eingeleitet haben, das Gesicht des offenen Bürgerkrieges tragen. Dieser Mann leugnet. Die braunschweigische Regierung besitzt die Stirn, der Öffentlichkeit und dem Reichsinnenministerium mitzuteilen, daß in Braunschweig eigentlich nichts geschehen sei. Aber die Toten und die Schwerverwundeten lassen sich nicht abblenden und nicht verbergen! Die Augenzeugenberichte sprechen deutlicher als alle amtlichen Braunschweiger Ablehnungsversuche. Diese Augenzeugenberichte sind nicht auf die sozialdemokratische Presse beschränkt. Selbst der Pressedienst der Deutschen Volkspartei stellt das provokatorische Auftreten von Hitlers Bürgerkriegstruppen, ihre immer wiederholten organisierten kriegerischen Sturmangriffe auf die Arbeiterwohnviertel fest. Dieser Bericht zeigt, daß unter dem Regime dieses Mannes, Klages, in Braunschweig das offene Faustrecht der Hitlerischen Bürgerkriegstruppen geherrscht hat.

Der braunschweigische Innenminister Klages hat den sozialdemokratischen „Braunschweiger Volksfreund“, der die Wahrheit über den blutigen Hafenterror in Braunschweig mitgeteilt hat, wegen seiner Berichterstattung auf acht Wochen verboten. Die Augenzeugenberichte, die der braunschweigische „Volksfreund“ veröffentlicht hat, haben die Ablehnungsversuche des Ministers für den Bürgerkrieg, Klages, in jedem Worte Lügen gestraft. Herr Klages hat mit diesem Verbot einen eigenmächtigen Rechtsbruch begangen. Er benutzt sein Amt zur offenen Begünstigung des Faschismus und seines zum Bürgerkrieg führenden Treibens.

In einem deutschen Lande von rund 500 000 Einwohnern sollte nicht mitgeteilt werden dürfen, was ganz Deutschland weiß und täglich aufs neue erfährt, was die gesamte sozialdemokratische Presse und mit ihr ein sehr großer Teil der bürgerlichen Presse der Öffentlichkeit mitteilt? Braunschweig, dieses Land von rund 500 000 Einwohnern, soll eine Dase der Lüge über die Braunschweiger Vorgänge in Deutschland bleiben? Das ist ein lächerlicher Zustand! Es ist noch vielmehr ein empörender Zustand!

Niemand wird glauben, daß die deutsche Arbeiterschaft und daß vor allem die Sozialdemokratische Partei diesem Rechtsbruch und dem blutigen Terror gegen die Braunschweiger Arbeiterschaft schweigend und duldsam zusehen wird. Die Empörung über die Braunschweiger Zustände ist täglich im Wachsen. Die Arbeiterschaft sieht, daß dort ein Mann Innenminister ist, der die schwerste Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellt, der sich als Minister für den Bürgerkrieg bewährt hat.

Das Reichsinnenministerium, und mit ihm die gesamte Reichsregierung steht hier vor einer Frage, über deren Ernst sie sich nicht täuschen darf. Die republikanischen Organisationen von Braunschweig haben sich vor dem Unglück um Hilfe an die Reichsregierung gewandt. Trotz dieses Hilferufes konnten die Bürgerkriegsbanden Hitlers ungehindert ihren blutigen Terror in Braunschweig üben. Jetzt kommt zum Terror der offene Machtmißbrauch. Die deutsche Arbeiterschaft und vor allem die Sozialdemokratische Partei, blickt auf das Reichsinnenministerium und erwartet von ihm energische Maßnahmen!

Der Wirtschaftsbeirat ernannt

Am 11. wird mitgeteilt:

In dem bekannten Briefwechsel zwischen Reichspräsident und Reichskanzler vom 13. Oktober war die Schaffung eines Wirtschaftsbeirats vorgeschlagen worden, der in eingehender Beratung zu einer Lösung lebenswichtiger Fragen hinsichtlich der Gestaltung der deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik gelangen soll. Entsprechend dem im Briefwechsel festgelegten Auftrage dieses Wirtschaftsbeirats und der Art seiner Zusammenfassung hat der Herr Reichspräsident nunmehr auf Vorschlag der Reichsregierung folgende Persönlichkeiten zu Mitgliedern des Wirtschaftsbeirats ernannt:

- Geheimer Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Ernst v. Borfig, Fabrikbesitzer in Berlin-Regel;
- Dr. Brandes, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, Königsberg;
- Reichskanzler a. D. Geh. Oberregierungsrat Dr. Cuno; Vorsitzender des Vorstandes der Sapag, Hamburg;
- Gewerkschaftsführer Wilhelm Eggert, Berlin;
- Gewerkschaftsführer Peter Grassmann, Berlin;
- Maurer- und Zimmermeister Robert Groh, Königsberg Pr.;
- Kaufmann Dr. jur. Dr. Ing. h. c. Bernhard Grund, Präsident der Handelskammer Breslau;
- Kaufmann Dr. jur., Dr. phil. Albert Hackelsberger, Döflingen in Baden;
- Papierfabrikant Georg Handl, Augsburg;
- Wagenbaumeister Wilhelm Hecker, Präsident der Handwerkskammer Düsseldorf;
- Gutsbesitzer Dr. Holtmeier, Lienen, Kreis Tecklenburg in Westfalen;
- Geschäftsführer des Deutschen Gewerkschaftsbundes Dr. Josef Jahn, Berlin;
- Kaufmann Louis Körner, Berlin;
- Rittergutsbesitzer von Oppen, Präsident der Landwirtschaftskammer Brandenburg, Dannewalde;
- Bernhard Otte, Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Berlin;
- Direktor Dr. rer. pol. h. c. Robert Pfedermenges, Köln;
- Bäckermeister Ernst Pflugmacher, Magdeburg;
- Direktor der Commerz- und Privatbank Friedrich Reinhard, Charlottenburg;
- Max Rössinger, Vorstandsmitglied des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Berlin-Weißensee;
- Dr. jur. Schmitt, Generaldirektor der Allianz und Stuttgarter Verein A.-G., Berlin;
- Geh. Kommerzienrat Dr. jur. h. c. Hermann Schmitz, Vorstandsmitglied der J. G. Farbenindustrie A.-G., Berlin;
- Dr. jur., Dr. Ing. e. h. Paul Silverberg, Industrieller, Köln;
- Otto Zuhler, Vorstandsmitglied des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, Berlin;
- Generaldirektor Dr. Ing., Dr. phil. h. c. Albert Bögl, Dortmund;
- Fabrikdirektor Willy Witke, Dresden.

Wie sich aus der Zusammenfassung des Wirtschaftsbeirates ergibt, ist darauf Bedacht genommen, möglichst alle Kreise der deutschen Volkswirtschaft und alle Landesteile zu berücksichtigen. Eine Erweiterung der Mitgliederzahl würde die Aktionsfähigkeit des Beirats gefährden. Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Kleinindustrie, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind durch Persönlichkeiten vertreten, die Gewähr dafür bieten, daß neben den großen gemeinsamen Interessen der gesamten Volkswirtschaft auch die Interessen der einzelnen Berufsstände und Wirtschaftsgebiete gleichwertig und mit gleichem Nachdruck vertreten werden.

Der Herr Reichspräsident hat gleichzeitig mit der Ernennung die Mitglieder zu der ersten gemeinsamen Sitzung des Wirtschaftsbeirats und der Reichsregierung, an der auch Reichsbankpräsident Dr. Luther und Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dornmüller teilnehmen werden, auf Donnerstag, den 29. Oktober, vormittags 11 Uhr, in sein Haus eingeladen. Diese Eröffnungssitzung wird unter dem Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten stattfinden.

Nach in der Schweiz - Krisenwahlen!

Zürich, 21. Oktober (Eig. Bericht)

Vor wenigen Monaten noch schien die Schweiz eine glückliche Insel innerhalb des Weltmeeres der Wirtschaftskrise bleiben zu wollen. Diese Illusion ist nun zerstört: Die Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter steigt, die Zusammenbrüche mehren sich, eine großzügige Lohnabbaupolitik hat begonnen. Es mehren sich die Anzeichen, daß die Schweiz, wenn auch veripädet, in die Weltkrise einbezogen wird. Ein düsterer Winter voll ungewohnter Schrecken droht!

Das ist der Hintergrund, auf dem sich der schweizerische Wahlkampf abspielt. Die Krise trifft in der Schweiz eine Arbeiterklasse, die praktisch völlig geschlossen von der Sozialdemokratischen Partei repräsentiert wird und dank ihrer Einheit ungebrochen den schweren Kämpfen entgegensteht, die ihr die Krise auflodert. Sie trifft ein zahlenmäßig ungewöhnlich starkes Kleinbürgertum, das durch die Ereignisse in den Nachbarländern aufgestört, zum erstenmal seine Ruhe zu verlieren und das Schicksal der Proletarisierung zu erkennen beginnt, das die moderne hochkapitalistische Entwicklung dem Kleinbürger und dem Angestellten überall und zwangsläufig vorbebringt. Die Krise trifft eine Großbourgeoisie, die in den letzten Jahren dank der Kapitalflucht aus den Nachbarländern über riesige Summen verfügte, ihre Geschäfte in aller Herren Länder machte, durch die Krise in die tausendfältigen Schwierigkeiten des Zusammenbruchs der Weltwirtschaft einbezogen wurde und ratlos dem wachsenden Anheil entgegenblickt.

So hat die geschichtliche Stunde selbst den Inhalt dieses Wahlkampfes festgelegt, der am 25. Oktober zur Entscheidung steht. Der Kampf wird nicht über diese oder jene Maßnahme der Wirtschaftspolitik geführt, sondern er ist eine große

Auseinandersetzung über Kapitalismus oder Sozialismus geworden. Und so ist auch zwangsläufig der Sozialdemokratie die Initiative, der Bourgeoisie die Aufgabe der Abwehr zugefallen. Diese Abwehr ist umso schwächer, als eine Reihe von Ständele um die zusammengebrochene Banque de Geneve in Genf und die sozialdemokratischen Entfaltungen über die riesigen Lohntanzahlungen zur selben Zeit, da eine Welle des Lohnabbaus über das Land geht, außer der politischen auch die moralische Position des schweizerischen Bürgerlums schwächen.

Das unmittelbare Ziel der Sozialdemokratie in diesem Wahlkampf ist, zur stärksten Fraktion im Nationalrat zu werden. Gegenwärtig stellt die Freisinnig demokratische Partei, die sozial etwa der Deutschen Volkspartei in Deutschland entspricht, politisch aber weitaus weniger reaktionär dar, die größte Fraktion. Es folgt die Sozialdemokratie mit 50 Mandaten. Eine Wahlreform, bestimmt, die Sozialdemokraten zu treffen, hat die Zahl der Parlamentsmitglieder von 198 auf 187 herabgesetzt. Wenn es den Sozialdemokraten gelingt, ihre bisherige Mandatszahl zu bewahren, so dürfte ihr Vorrang vor den Freisinnigen gesichert sein.

Zwar nicht sachlich, aber politisch verbunden mit den Nationalratswahlen ist der Kampf um die Einführung der Eigenen Alters- und Hinterbliebenenversicherung, gegen die sich die schwärzeste Reaktion mit den Kommunisten koalitiert hat. Ein sozialdemokratischer Sieg bei den Nationalratswahlen vom 25. Oktober wird zweifellos den Weg für die Durchführung des grundsätzlich so wichtigen Gesetzes ebnen. So wird der Wahlkampf auch zur Entscheidung über den Ausbau der schweizerischen Sozialpolitik, zur Antwort auf die Frage, ob es der einigen Arbeiterklasse der Schweiz gelingen kann, trotz der Krise ihren Angriff vorzutragen. Das gibt dem Wahlkampf in der kleinen Schweiz weittragende internationale Bedeutung.

Bankkrach in Rumänien

Bukarest, 22. Oktober (Radio)

Die älteste Großbank Rumaniens „Marmoroch“, die über Kapital und Reserven von insgesamt 327 Millionen Lei (8 Millionen 175 Tausend Mark) verfügt, sowie 25 Inlandsfilialen und eine Zweigstelle in Paris unterhält, ist in Schwierigkeiten geraten und schloß heute auf Verlangen des Finanzministers die Schalter für zunächst drei Tage. Inzwischen hofft die Regierung, die Verhandlungen mit der Nationalbank wegen einer Stützungsaktion zum Abschluß zu bringen.

Hitler will auch Oldenburg regieren

Oldenburg, 22. Oktober (Radio)

Nazis bemühen sich auf Veranlassung von Hitler in Oldenburg zurzeit um die Bildung einer Regierung, in der sie maßgebend vertreten sind. Inoffiziell haben sie sich bereits bereit erklärt, im gegebenen Falle eine Minderheitsregierung, und zwar ausschließlich aus nationalsozialistischen Ministern, zu bilden. Diese Bereitschaft beruht wahrscheinlich auf der Erkenntnis, daß sie eine Mehrheitsregierung nicht zustande bringen werden, solange das Zentrum sich nicht zur Tolerierung zur Verfügung stellt bzw. der eine staatsparteiliche Abgeordnete sich nicht auf die Seite der Nazis schlägt.

Veränderungen im Rechtsleben

Was jeder aus der jüngsten Notverordnung wissen muß

Der sechste Teil der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober enthält zahlreiche einschneidende Bestimmungen für die Rechtspflege, deren Kenntnis für die breiten Massen der Bevölkerung notwendig ist. Die Bestimmungen sind zum größten Teil bereits am 8. Oktober in Kraft getreten.

In erster Linie will die Notverordnung die Gerichte und Staatsanwaltschaften von zahlreichen kleinen und minderwertigen Strafsachen entlasten. Deshalb wird die Bestrafung von Verbrechen, d. h. der nicht höher als mit Haft oder Geldstrafe bis 150 RM. bedrohten Straftaten eingeschränkt. Sie sind nur zu verfolgen, wenn es das öffentliche Interesse erfordert. Auch bereits eingeleitete Anklagen wegen Verbrechen können das Gericht mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft einstellen, wenn das öffentliche Interesse die Verfolgung nicht mehr erfordert. Die Arbeiterkassen und die kleinen Geschäftsleute sind am meisten von solchen Anlagen bedroht, da sie ihre Fernausübung als regelmäßige Benutzer öffentlicher Wege und als im Verkehrsgewerbe Tätige (als Kraftfahrer, Fuhrwerks- und Motorführer, Straßenhändler usw.) am ehesten mit den unzähligen Polizeibestimmungen in Konflikt bringen. Auch die Strafverfolgung wegen Betruges wird im allgemeinen unter die kleinen und minderwertigen Strafsachen fallen. Es ist Sache der Polizei und der Gerichte, diese die Verfolgung von Verbrechen einschneidenden Bestimmungen anzuwenden, aber auch das Recht des Angeklagten, sie für sich gegenüber den Behörden in Anspruch zu nehmen, auch dann, wenn er bereits vor dem Gericht steht. Die Bestimmungen bedeuten eine erhebliche Erweiterung des geltenden richterlichen Ermessens, Strafenverfahren einzustellen, da bisher nur bei geringer Schuld und unbedeutenden Folgen der Tat Verurteilungen nicht verurteilt zu werden brauchten.

Zusammenfassend sind die Strafgerichte alljährlich in großem Umfang mit mehreren hundert Privatklagen wegen Verbrechen oder richterlicher Verleumdung belastet. Schwere Strafen von Nachbarn, Hausfläch und geringe Tätigkeiten sind das tägliche Brot unserer Gerichte. Sie werden oft mit großer Parochialität unter Aufsicht von Rechtsanwälten und vielen Jägern durch mehrere Gerichtsinstanzen durchgeschickelt, fließen aber trotzdem nie nach zur Befreiung der Parteien, sondern sind häufig die Ursache für neuen Prozessen und Rechtsbeschwerden. Die dem Staat daraus resultierenden Schäden haben oft im letzten Verhältnis zu den Selbstkosten des Staats.

Die Notverordnung gibt den Gerichten nun das Recht, wenn die Schuld des in einer Privatklage Beschuldigten gering ist und die Folgen der Tat unbedeutend sind, das Verfahren

durch Beschluß einzustellen, und zwar auch gegen den Willen der Parteien. Die Einstellung kann bei Einreichung der Privatklage und auch bei bereits anhängiger Privatklage, also sofort, bis zur Verkündung des Urteils in der Berufungsinstanz erfolgen. In diesem Falle werden Gerichtsgebühren nicht erhoben. Die baren Auslagen des Gerichts oder der Parteien kann das Gericht angemessen unter die Parteien verteilen oder dem Beschuldigten auferlegen. Bei Einstellung des Verfahrens durch das Gericht hat jede Partei das Recht, innerhalb einer Woche Beschwerde einzulegen. Die Privatklage ist außerdem finanziell dadurch erschwert, daß die Beantragung des Armenrechts als unwillig auch dann zu verlagen ist, wenn anzunehmen ist, daß bei verständiger Würdigung aller Umstände des Falles auch eine Partei, die nicht das Armenrecht beansprucht, von der Privatklage absehen würde.

In der Notverordnung ist ferner für besonders umfangreiche Strafprozesse, sogenannte Montreprozesse, deren Verhandlung voraussichtlich mehr als sechs Tage dauert, zum Zweck der Entlastung der Staatskasse die Durchführung einer Berufung unmöglich gemacht.

Hinsichtlich der gerichtlichen Streitigkeiten über Vermögensansprüche enthält die Notverordnung die Bestimmung, daß vom 15. Oktober 1931 ab die Amtsgerichte für alle Ansprüche bis zu 1000 RM. (bisher 800 RM.) zuständig sind. Dies ermöglicht einer Prozeßpartei die Durchführung eines Prozesses wegen eines solchen Betrages beim Amtsgericht ohne einen Rechtsanwalt, steigert jedoch die an den einzelnen Prozeßrichter zu stellenden Anforderungen. Ferner ist in gleicher Weise bei Privatklagen auch in Rechtsstreitigkeiten über Vermögensansprüche das Armenrecht als unwillig zu verlagen, wenn anzunehmen ist, daß auch eine Partei, die nicht das Armenrecht beansprucht, bei verständiger Würdigung von der Prozeßführung absehen würde. Diese Bestimmung ist recht bedenklich, da eine Gleichsetzung der Lage einer armen Prozeßpartei mit einer das Armenrecht nicht benötigenden Partei schließlich nicht möglich ist. Die Bestimmung ist nur bei einer wirklich sozialen Handhabung erträglich.

Es ist schließlich noch zu erwähnen, daß in den Ausführungsbestimmungen des Preussischen Justizministers zu der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober besonders darauf hingewiesen wird, daß von der Staatsanwaltschaft bei Einlegung und Durchführung von Berufungen oder Revisionen äußerste Zurückhaltung zu üben ist. Nur wenn es im Einzelfall durch wesentliche Interessen der Rechtspflege geboten erscheint, soll eine Berufung oder Revision von der Staatsanwaltschaft eingeleitet werden. S. R.

Der englische Wahlkampf

London, 21. Oktober (Eig. Bericht)

Nur noch wenige Tage stehen für die Wahlkampagne in England zur Verfügung und noch immer ist das Bild so verworren wie zu Anfang.

Premierminister Macdonald hat am Mittwoch zugegeben, daß die Verführung, als ob die Schutzgötter der „nationalen Regierung“ ihre Politik aufzwingen könnten, wenn ihre Macht durch die Wahlen verstärkt würde, zu Recht besteht. Daran zweifelt niemand in England, daß die Konservativen bei diesen Wahlen gewinnen werden. Macdonald fügte hinzu, daß er auf der „nationalen Regierung“ austreten werde, wenn eine der ihr vertretenen Parteien den Ursprung der Regierung, d. h. die nationale Notlage, vergessen sollte. Er versicherte, daß gegen jeden Zolltarif sei.

Ein anderes Mitglied der „nationalen Regierung“, der Konservative Sir Austen Chamberlain, verspricht seine Wählern gleichzeitig Larise. Wieder ein anderes Mitglied, der Liberale Sir Herbert Samuel, leugnet, daß die Frage der Zolltarife bei diesen Wahlen überhaupt zur Diskussion stünde. Schatzkanzler Snowden ist der gleichen Ansicht und sagte, die Mehrheit der „nationalen Regierung“ könne nicht als ein Mandat für einen Generaltarif angesehen werden. Dem widerspricht der Innenminister Chamberlain: wenn die „nationale Regierung“ eine Mehrheit bekommt, kann sie sofort Larise einführen.

Wenn die Wahlen also, woran nicht zu zweifeln ist, die „nationalen Regierung“ eine Mehrheit bringen (man schätzt gegenwärtig auf etwa 200 Stimmen), so wird eben das nachzuholen sein, was Macdonald vor den Wahlen nicht gelungen ist, nämlich zunächst einmal eine Einstimmigkeit über die Politik dieser Regierung zu erzielen. Es ist nicht ersichtlich, warum Macdonald das nach den Wahlen für leichter hält als vorher.

Rückkehr der Petersburger Streifschiffe

Schnellgericht in Holtenau

Kiel, 22. Oktober (Radio)

Vor Kiel-Holtenau trafen am Mittwochabend drei deutsche Dampfer aus Leningrad ein. Es sind Schiffe, deren Besatzung in dem russischen Hafen unter dem Terror russischer Kommunisten streiften.

Bevor die Dampfer ihre Reise fortsetzten, wurden etwa 17 Mann der Besatzung an Land gesetzt. Die Matrosen haben sich vor dem Schnellrichter wegen Meuterei zu verantworten.

Das Sondergericht tritt heute in Holtenau im Hotel International zusammen.

Was deutsche Unternehmer in Amerika „erzählen“

New York, 22. Oktober (Radio)

In Amerika reisen zurzeit wieder einige deutsche Wirtschaftsführer herum, die, statt ihre heimischen Betriebe zu janzieren, nichts anderes zu tun haben, als öffentlich gegen die Republik, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften in den Richtungen zu hetzen. Den Vogel hat bisher der nationalsozialistische Industrielle Thyssen abgeköpft. Er erklärte am Mittwoch in New York auf einem Festessen, daß die Republik in Deutschland nicht die geeignete Staatsform sei und die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften für alle „sozialen Extravaganzen“ verantwortlich zu machen seien. Thyssen bedauerte ferner die hohen Geldstandards der Reichsbank und deutete an, daß es notwendig sei, den Geldstandard in der gegenwärtigen Höhe anzugeben. Schließlich forderte er noch den Verzicht auf den politischen Korridor. Der Industrielle Siemens trat für systematische Lohnkürzung in Deutschland ein.

Beamtenstreik in Warschau

C. Warschau, 22. Oktober (Radio)

Die Beamten und Angestellten des Magistrats sind heute vormittag in einen 24stündigen Streik eingetreten. Nur städtischen Gasanstalten und die Straßenbahnen arbeiten normal. Die Beamten begründen ihren Schritt damit, daß sie längerer Zeit ihr Gehalt nur ratenweise und mit bedeutenden Verzögerungen ausbezahlt erhalten. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Beamten und Angestellten in der nächsten Woche in einen allgemeinen Streik eintreten.

Offiziersmörder in Ungarn

Von Paul Diner-Denes

Schwester Matuschka, der ruchlose Attentäter von Jüterborg und Via-Torbago, entpuppt sich nun — wie man aus Wien zu berichten weiß — als ein gewerkschaftlicher Massenmörder. Er gehörte nämlich in den Jahren 1920 und 1921 dem berühmtesten Detachement Hejjas an und verübte als Mitglied dieser Bande eine ganze Zahl von Erpressungen und Mordtaten.

Nach dem Zusammenbruch der „Kommune“ im September 1919 etablierten sich in Ungarn eine ganze Reihe von Offiziersbanden, deren einzige Aufgabe darin bestand, wehrlose Bürger zu ermorden. Oberleutnant Ivan Hejjas, der Sohn eines Recksemetzer Großbauern, war der bekannteste unter ihnen. Seine Mordtaten erregten in der ausländischen Presse das größte Aufsehen. Aber auch die übrigen, u. a. Graf Salm, Major Ostenburg, Baron Pronay, Francia Mihaly, Ludwig Bibo — um nur einige der bekanntesten Namen zu nennen — blieben hinter Hejjas an Grausamkeiten nicht im mindesten zurück.

Die Schurkerei im Orgowany-Wald

Fürchterliches ereignete sich in einer Herbstnacht des Jahres 1920. Die weißgardistischen „Selben“ holten 150 jüdische Kleinbürger und Arbeiter, auch Frauen und Jugendliche, aus ihren Häusern und Wohnungen, fesselten sie und schleppten sie in den Orgowany-Wald. Bestialisch schlugen sie auf die Wehrlosen ein. Dann zwangen sie die armen Keufel ihr eigenes Grab im Orgowany-Wald zu graben. Im Zustande vollkommener Trunkenheit vergewaltigten eine Anzahl weißer Offiziere die mitgeschleppten Frauen und befahlen einigen der männlichen Opfer, das gleiche zu tun, während sie unter sadistischem Lachen zusahen. Als die so gequälten Menschen völlig erschöpft waren, wurden 120 von ihnen bei lebendigem Leibe begraben, während die übrigen 30 an Bäumen aufgehängt wurden. Fast alle ungarischen Zeitungen, die damals unter der Aufsicht des weißen Terror erschienen, wagten über diese mittelalterlichen Gräueltaten kein Wort zu schreiben. Nur die beiden Redakteure Somogyi und Basco enthüllten das Verbrechen in dem Budapest sozialdemokratischen Organ „Nepszava“. Bereits am nächsten Tage mußte die „Nepszava“ ihren Lesern mitteilen, daß die beiden Redakteure von weißen Offizieren ermordet worden seien.

Hotel Britannia

Die Offiziersstreifen, die Budapest Tag und Nacht unsicher machten, gabelten ihre Opfer für gewöhnlich auf der Straße oder in Kaffeehäusern auf. Darauf wurden sie in die Kellerräumlichkeiten des Hotel Britannia geschleppt, wo sie unmenschlichen Torturen ausgesetzt waren.

Eines Tages „verhaftete“ Leutnant Ludwig Bibo den reichen Weinhändler Armin Roth. Der 49 Jahre alte Mann wurde nach ausgezogen. Dann brüllte ihn Bibo an: „Du bist ein Jude und ein Kommunist“. Zitternd antwortete der Weinhändler: „Ich bin kein Kommunist. Ich war während der Kommune verhaftet“.

Die Offiziere ließen aber diesen Einwand nicht gelten. Der Neunundvierzigjährige wurde gefesselt, dann in die Höhe gehoben und dann einige Male zu Boden geworfen. Nach dieser Prozedur begann wieder das Verhör: „Nun gestehe, daß Du ein Kommunist bist und sage, wo Du Dein Geld hast“. Als der gequälte Mann schließlich, fing die Tortur von neuem an. Man begann ihn mit Schmirnhölzchen und Eisenstangen zu bearbeiten. Schließlich kaufte sich der Weinhändler mit 400 000 Papierfronen los. Er blieb aber Krüppel und starb einige Wochen darauf.

Die Offiziersbanden schonten aber auch das schwache Geschlecht nicht. Auch Frauen gegenüber wandten sie dieselben Mittel an. Besonders grausam wurde

Frau Hamburger

behandelt. Diese junge Frau, die Gattin eines geflüchteten Volkstommars, die selbst jedoch nicht das geringste verbrochen hatte, wurde von Hejjas und Konsorten ebenfalls in den Keller des Hotel Britannia geschleppt. Die Foltermethoden, die dort bei der Unglücklichen angewandt wurden, übersteigen alles nur Denkbare. Selbst die Phantasie eines chinesischen Senkers kann solche Folterqualen nicht erfinden. Zuerst wurde die schöne junge Frau mehrere Male geschändet und dann ... Als Frau Hamburger das Gefängnis verließ und flüchten konnte, war sie nur mehr ein menschliches Wrack.

Aber nicht nur Budapest und Recksemet, auch die übrigen ungarischen Städte, hatten furchtbar unter den Offiziersbanden zu leiden.

Der Anschlag auf das Elisabeth-Kasino

Als nach Kriegsende die Sowjets in Ungarn niedergeschlagen worden waren, schworen „die Weißen“, die sich unter der Regierung des Reichsverwesers Horty sehr sicher fühlten, Rache — Rache gegen diejenigen, die ihnen gar nichts getan hatten: gegen unschuldige Arbeiter und Bürger. Der Führer jener Aktion, Ivan Hejjas, ist heute Reichstagsabgeordneter in Ungarn und einer der Hauptredner der Christlich-sozialen Partei ... während der erste Politiker, der die Missetaten der weißen Gardes im ungarischen Parlament zur Sprache gebracht hatte, der demokratische Abgeordnete Kuperly, zur Strafe dafür, daß er die Hejjas-Banden eine „Schande für Ungarn“ genannt hatte, mit vier Monaten Gefängnis und einer Geldbuße bestraft wurde.

Einer der grauenvollsten Anschläge der weißen Gardes war der gegen das Elisabeth-Kasino in Budapest. Zahlreiche liberale Bürger der Stadt waren hier zu einem Wohltätigkeitsfest zusammengekommen. Mäßig, mitten im Programm, erpöckelten von zwei Stellen des Kasinos aus Schöllensmaschinen. Es entstand eine furchtbare Panik. 80 Tote, darunter viele bekannte republikanische Politiker, und etwa 50 Verletzte waren die Opfer des grauenvollen Anschlages. Die Namen der Täter wurden bekannt — unter ihnen befindet sich auch der Name Matuschka! Bestraft wurde niemand.

Baron Pronay

übte sein Schreckenregiment in Oedenburg, in der Nähe der österreichischen Grenze aus. Unter der Devise, daß er Ungarns Grenzen verteidigen müsse, bildete er Freischaren und ging dann mit ihnen auf seine Raubzüge aus.

Eines Tages verlangte er von den Bauern eines kleinen, aber reichen Dorfes etwa 100 000 Goldfronen für Zwecke der Landesverteidigung. Als sich die Bauern weigerten, ihm den verlangten Betrag zur Verfügung zu stellen, besetzte er mit seinen Detachements das Dorf. Die Offiziere requirierten nun alle Wertsachen. Als sich die Bauern zur Wehr setzten, wurden 20 Mann von ihnen verhaftet und nach einem kurzen, aber qualvollen Verhör „standrechtlich“ erschossen.

Nach diesem kleinen Intermezzo ging Baron Pronay nach Oedenburg zurück und ließ sich dort feiern.

Die damalige ungarische Regierung stand natürlich dem Treiben dieser Offiziersbanden — so behauptete sie wenigstens — machtlos gegenüber. In Wirklichkeit waren aber diese Herren ihre verhäßtesten Liebhaber. Zwei kleine Begebenheiten aus späteren Jahren beweisen dies zur Genüge.

Oberleutnant Hejjas

Im Jahre 1923 hatten die verschiedenen Offiziersbanden keine Beschäftigung mehr. Da sie zur Intätigkeit verdammt waren, ging es ihnen auch materiell nicht besonders gut. Leutnant Ludwig Bibo wurde zum Beispiel Hühnerhändler, auch die übrigen versuchten einen bürgerlichen Beruf zu ergreifen.

Nur Oberleutnant Hejjas konnte sich nicht entschließen, Kaufmann zu werden. Da er nicht gut weiter kommen konnte, beschäftigte er sich ganz einfach mit Politik. Im Jahre 1924 wurde er dann mit dem „Regierungsprogramm“ zum Abgeordneten von Recksemet gewählt. Nun saß er Jahre lang im Parlament und niemand hatte gegen diese Nachbarschaft mit einem notorischen Mörder auch nur das Geringste einzuwenden. Nun der zweite Fall.

„Onkel Mihaly“

Staatsfeldwebel Francia-Rich Mihaly, einer der „besten“ Unterführer von Oberleutnant Hejjas, stand vor Gericht und mußte sich wegen Orgowany und einiger anderer Morde verantworten. Er befand sich dabei merkwürdigerweise auf freiem Fuß. Nach dem ersten Verhandlungstag, als sich Francis-Rich Mihaly mit einem höflichen Verneigen von dem hohen Gericht verabschiedete, rief ihm der Präsident mit lauter Stimme zu: „Grüß Gott, Mihaly bacsi“ („Onkel Mihaly“).

Natürlich hat daraufhin kein Geschworener gewagt, über den Staatsfeldwebel den Stab zu brechen. Matuschka, durch Raub und Erpressung ein vermögender

Mann geworden, zog sich als Grundstücksmaier, Weinspekulant, Produktenhändler, vor allem aber als Held zahlloser Liebesabenteuer ins „Privatleben“ zurück — bis sich nun, 10 Jahre später, die gesamte Öffentlichkeit aus grauenvollem Anlaß mit ihm beschäftigt.

Woher stammt der Wein?

Es ist eine bekannte Tatsache, daß eine ganze Anzahl kultivierter Pflanzen in der Hand des Menschen so widerstandslos geworden sind, daß sich selbst die letzte Andeutung ihres Ursprunges vermischt hat. Das ist beispielsweise der Fall bei dem Weizen und der Banane. Beide werden seit Jahrtausenden gezüchtet und sind in so viele Rassen aufgespalten, daß ihre Ursprungspflanze nicht mehr festzustellen kann. Umso wunderlicher ist es, daß gerade der Weinstock, gewiß eine der ältesten aller Kulturpflanzen, dennoch immer noch als wilde Pflanze, nämlich als Weinliane, auf den gleichen Rheinauen wächst, die ihn zu höchster Vollkommenheit emporgezüchtet haben. Es dürfte aber wenig bekannt sein, daß es doch nur vornehmlich eine Traubensorte ist, die die geradezu unerschöpfliche Fülle der Rhein-, Mosel- und Mainweine zu nach ihren uralten Tagen liefert, und das ist die Traubengattung des „weißen Riesling“.

Sie wird im ganzen Rheingau in allen seinen Auszweigungen kultiviert bis zum Saar- und Maingebiet und ist kennzeichnend an einem ganz bestimmten, ausgesprochenen Aroma, eben dem Rieslinggeschmack, der auch den daraus gekelterten Weinen seine berühmte Würde verleiht. Anerkannte Autoritäten haben immer wieder erklärt, daß der Rieslingwein der edelste Wein der Welt sei. Er ist der eigentliche „Rheinwein“, und es ist nun Geschmacksache, welcher Etikette man in diesen Kellereien den Preis zuerkennet.

Im Rheinland, in der Pfalz und auch in Franken werden übrigens noch zwei andere hochgeschätzte Traubensorten angebaut: die Silvanertraube und die Traminertraube, aus der bestimmte, ebenfalls wertvolle Weinorten gezogen werden.

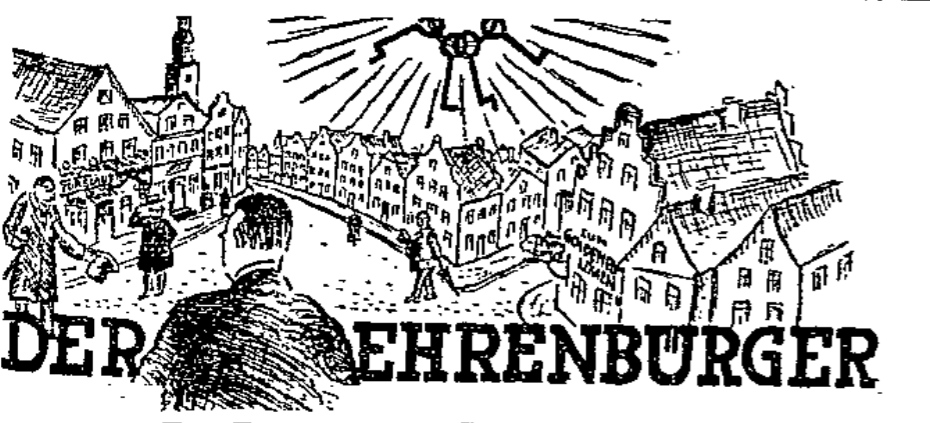
Eine vollständig andersartige Traubensorte liefert die französischen Weine. Chablis, Burgunder, Champagner stammen aus der „Burgundertraube“; nur die Sauternes-Weine, die ja an die Rheinweine erinnern, stammen aus der „Sauternes- oder Die Bordeauxweine gehören nicht einer einheitlichen Traubensorte an. Cabernet, Merlot, Verdot und andere Namen bezeichnen da ebenso viele Ursprungsgewächse, die man ja in Frankreich so hoch einschätzt, daß eine Zeitlang die französischen Truppen beim Vorbeimarschieren an den Weingärten den besten Sorten militärische Ehrenbezeugungen erweisen mußten. (1) Uebrigens spielte auch die Mode im Laufe der Zeiten bei dieser Wertschätzung eine große Rolle. Als Napoleon der Chambertin am besten schmeckte, wurde dieser für den Imperator aller französischen Weine erklärt. Er konnte sich aber nie so durchsetzen wie der Medoc und seine Verwandten aus der Familie der roten Bordeauxweine, die durch Richelieus besondere Vorliebe weltfähig geworden waren.

Die Muskattraube, auch Malbajaitraube genannt, ist heute nicht mehr so Mode wie einst, obgleich sie die buftreichsten Muskatweine Italiens liefert. Tiroler Weine, wie der Terlaner, auch der Schweizer Veltliner gehören zu dieser Sorte.

Wieder eine ganz andere Traubensorte besiedelt die südlich gewärmten Ufer der Adria und Süditalien. Die dalmatinischen Weine, denen man nachsagt, daß sie in ganz Europa als französische Rotweine getrunken werden, nachdem Frankreich gar nicht so viel herstellen kann, wie verlangt wird, sind Abkömmlinge der San Giovese-Trauben, die auch den Chiantiwein liefern.

Amerika, Südafrika und Australien, drei Weingebiete von lokaler, wenn auch zunehmender Bedeutung, hegen wieder andere Traubensorten, und wenn auch die Stadt Savannah in Georgia sich rühmt, den größten Traubenmarkt der Welt zu besitzen, so ist doch Europa auch heute noch der Kontinent geblieben, in dem nicht nur die edelsten Trauben wachsen, sondern auch die größte Mannigfaltigkeit der Traubensorten gedeiht.

Dr. R. Francé.



DER EHRENBÜRGER

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Sie sollen gleich sehen, wie ich ihn bestrafe. Indessen bedienen Sie sich bitte!“
Er hielt ihm die Zigarrenkiste hin. Zugleich drückte er auf einen Vorstellknopf. Die alte Katharina, seine Haushälterin, die schon zu Zeiten seiner seligen Frau bei ihm gedient hatte, trat ein.
„Herr Rat haben geklingelt. Was soll es denn?“
„Harry soll zu mir kommen. Er soll sofort herkommen.“
Die Alte ging wieder hinaus. Dr. Caspari schob die Zigarrenkiste beiseite. „Ich danke sehr.“
Man nimmt nicht von jedem Menschen eine Zigarre an. Erst mußte er wissen, welche Strafe der Sanitätsrat für seinen Sohn bestimmt hatte.
Zwei Minuten vergingen, in denen beide ihren Gedanken nachgingen. Der Sanitätsrat überlegte, was er seinem Jungen sagen sollte. Dr. Caspari ärgerte sich darüber, daß er hergekommen war. Das hätte er voraussehen können. Dieser Fall gehörte vor die Konferenz, vor den Direktor, auch wenn der Bürgermeister dagegen war. Alle Eltern nehmen ihre Kinder in Schutz, sehen in ihnen nur Tugendbolde. Affenliebe diktiert ihre wertlosen Urteile. Wahrscheinlich würde der Sanitätsrat seinem Sohne noch eine Schachtel Schokolade zur Belohnung schenken oder gar Zigaretten.
Vorichtig öffnete sich die Tür, Harry trat zögernd über die Schwelle. Er hatte den Lehrer in das Haus gehen sehen. Er hatte auf seinem Zimmer gewartet, die Uhr in der Hand. Zwölf Minuten hatte die Unterredung gedauert. Man kann sehr viel erzählen in zwölf Minuten. Harry Bunzelmann war nicht mehr der angehende Leutnant. Ein lang aufgeschossener Schuljunge stand da mit niedergeschlagenen Augen und blickte verlegen bald auf den Vater, bald auf den Lehrer. Dr. Caspari schaute zufrieden drein. So gedrückt hatte er den Sekundarier Bunzelmann noch nie gesehen.

Der Sanitätsrat ließ seinen Sohn eine Weile stehen, ehe er ihn anredete. Dann begann er. „Du weißt, Harry, weshalb ich dich rufen ließ. Herr Dr. Caspari hat mir alles erzählt. Schämst du dich nicht? Ein anständiger Mensch horcht nicht an Schlüsselgehörern. Du kennst doch das Sprichwort?“
„Ich habe nicht gehorcht, Vater.“
„Halte den Mund und stelle dich nicht dümmer, als du bist. Du weißt, was ich meine. Du hast durch ein Aftloch im Zaune gesehen, du und dein Freund Helmke. Das ist das gleiche. Es ist kein Unterschied dabei, ob einer durch ein Aftloch sieht, was er nicht sehen soll, oder ob er neugierig an einem Schlüsselgehörern horcht. Wenn Damen sich im Badeanzug nicht sehen lassen wollen, hat ein Gentleman diesen Willen zu respektieren. Stubenmädchen, Kellner und Kammerdiener sind indiscret; sie horchen an Türen, sie spähen durch Schlüsselgehörern. Ich hätte nicht geglaubt, daß mein Sohn so etwas tun kann.“
Harry biß sich auf die Lippen, sein Gesicht wurde dunkelrot. „Verzeih, Vater! Ich habe mir nichts dabei gedacht.“
Der Sanitätsrat schüttelte den Kopf. „Das ist keine Entschuldigung für einen Menschen in deinem Alter. Kinder können sagen: ich habe mir nichts dabei gedacht. Du bist kein Kind mehr. Du hast sogar den jungen Helmke verleitet, mit dir zu gehen. Wenn er jetzt weitererzählt, was ihr gesehen habt? Dann sind Damen kompromittiert, Damen! Hast du daran nicht gedacht, Harry?“
Er hatte anfangs sehr ruhig gesprochen; doch er erregte sich an seinen Worten. Jetzt lief eine dunkelblaue Welle quer über seine Stirn.
Harry stotterte. „Er wird nichts sagen, Vater. Mein Ehrenwort dafür, daß er nichts sagen wird. Ich schlage ihm alle Knochen kaputt, wenn er etwas sagt. Mein Ehrenwort!“
Dr. Caspari, bislang durchaus zufrieden mit dem Verlauf der Unterredung, mißte sich ein.
„Eine solche Koffheit verbiete ich Ihnen. Hören Sie? Ganz entschieden. Im übrigen haben selbstredend beide Schüler die Relegation zu gewärtigen, wenn das geringste bekannt wird. Das können Sie Ihrem Freunde Helmke sagen.“
„Helmke ist nicht mein Freund, ich habe ihn nur einmal mitgenommen, zum Aufpassen.“
Der Sanitätsrat hatte Mühe, ernst zu bleiben. „Du kannst gehen, Harry.“
„Und die Strafe?“
So leichten Kaufes gab Dr. Caspari den Verbrecher nicht frei.
„Ja so, die Strafe. Warte noch einen Augenblick, Harry. Du hast dich nicht als Gentleman benommen. Also kann ich dich auch nicht als einen solchen betrachten. Du wirst bis auf weiteres deine Wahlseiten auf deinem Zimmer einnehmen und mir so

wenig als möglich vor die Augen kommen. Auf deine Begleitung bei meinen Sonntagsspaziergängen verzichte ich gleichfalls. Mit indiscreten Menschen, die durch Schlüsselgehörern spähen, habe ich keinen Verkehr.“
Harry schrie auf. „Vater!“ Er war leidenschaftlich geworden. „Geht auf dein Zimmer, Harry! Wir haben fürerit nichts miteinander zu reden.“
Dr. Caspari wartete, bis die Tür wieder ins Schloß fiel. „Ist das seine ganze Strafe, Herr Sanitätsrat?“
Der Sanitätsrat atmete schwer. „Ich hätte ihn nicht härter strafen können.“
Der Oberlehrer griff in die noch offenstehende Kiste. Jetzt durfte er eine Zigarre annehmen. Der Sanitätsrat bot ihm Feuer und sah gleichzeitig nach der Uhr. Doch da Dr. Caspari keine Anstalten zu gehen traf, lenkte er die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet. Von diesem Gespräch hatte er fürerit genug. Er hatte das Erblassen seines Jungen und das zufriedene Gesicht des Lehrers gesehen. Ein starker Widerwillen stieg in ihm auf; er bezwang sich mit Mühe.
„Warum waren Sie nicht in der letzten Museumsversammlung. Herr Doktor? Der Bürgermeister gab über die Funde im Moor seinen Bericht. Es war sehr von Interesse gewesen. Doch das ganze Kollegium des Gymnasiums glänzte durch Abwesenheit. Auch Herr Direktor Autentrix war nicht erschienen.“
„Wir wären gern gekommen, Herr Sanitätsrat, sehr gern.“ Nun die peinliche Angelegenheit zu seiner Zufriedenheit erledigt war, wurde er liebenswürdig. „Leider hatten wir Verzehrkongress.“
Er hoffte, daß der Sanitätsrat ihn nach den Verzehrkongressen seines Sohnes fragen würde. Dann konnte er sich hinter das Amtsgeheimnis verschanzten und die Antwort verweigern. Das Amtsgeheimnis ist ein glänzender Panzer; es verleiht persönliche Würde.
Doch der Sanitätsrat tat ihm nicht den Gefallen. Harry war noch niemals sitzengelieben. Er hatte stets zur besseren Hälfte der Klasse gehört. Er würde auch diesmal keine schlechte Note erhalten.
Er steck sich auch eine Zigarre an. „Der Bürgermeister erhofft viel von dem Museum. Er rechnet auf ein großes Interesse in wissenschaftlichen Kreisen und glaubt, daß wir durch ein solches Zugmittel Badenberg und Rosenheim überflügeln werden. Ich fürchte aber, er wird sich verrechnen.“ Der Lehrer rauchte langsam, mit Genuß. Eine solche Zigarre konnte er sich von seinem Gehalt nicht kaufen.
„Was müßte man Ihrer Ansicht nach tun, Herr Sanitätsrat, um Regenwalde zu heben? Könnte man nicht ein Soldat aufmachen? Die kleinsten Kester werden bedeutend, wenn sie sich als Soldaten etablieren. Soldaten sind jetzt sehr in die Mode.“ (Fortsetzung folgt.)

Geschäftseröffnung!

Einem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich

Untertrave 6

ein **Tabak- und Zigarren-Geschäft** eröffnet habe.

Hochachtungsvoll
Clara Gast

Für den Winter

gute Öfen und Herde
billigst im

Spezialhaus für Öfen und Herde

ADOLF BORGFELDT

Lübeck, Mühlenstr. 44-46

Fleisch-Werbe-Verkauf
Markthalle Stand 16 u. 17

Kernfettes Rindfleisch

ohne Unterschied der Stücke

Pfund nur 60 Pf.

Nolaben 10, Salsich 10, Has 10

- Nur an Wiederverkäufer -

Zigaretten

billiger

Oberst - Juno - Salam
Club - Kön. v. Saba usw.
das ganze Originalpaket

nur **15.30 RM.**

und

die beliebte

Makedon-Expres

pro Original-Paket sogar noch

45

billiger

Grundmanns Zig.-Großhdl.
Lübeck, Schüsselboden 32



Achtung! Heute und
folgende Tage prima

junges fettes

Rohfleisch

schw. sämml. Wurstfort.

zu d. bill. Tagespreisen

in d. Beh. Meierstr. 8

Schöne Winterbirnen

3 Pfd. 10 Pf.

Bad Schwartau

Bismarckstr. 5

Laßte Küche

elegant. Schlafzimmern

gut und billig.

R. Mitejähre 21, 1.

Deutsche Herren-Bekleidung

aus deutschen Stoffen
und deutscher Arbeit

400 deutsche Geschäfte kauften in Aachen direkt von deutschen Webern die Stoffe und liefern Ihnen unterstehende Qualitätswaren durch gemeinsame Qualitätsanfertigung zu billigsten Preisen.

Herrn-Ulster mod. Form. auf Kunstseide **39.00**

gearbeitet **75.- 64.- 52.-**

Schw. Paletots mit Samtkragen **39.00**

Blaue Kammg.-Anzüge meine bek. Qual. **43.00**

Blaue Mell.-Anzüge gute Qualitäten **32.75**

Herrn-Anzüge mod. Farb. u. Form. ausgez. Qual. **48.00**

Herrn-Anzüge auch d. billigst. Preislagen **19.50**

Winter-Lodenjoppen in riesig. Ausw. bek. d. Qual., Sit. u. Bill. v. **9.75**

Große Auswahl in **Burschen- u. Knabenbekleidung**, deren Billigkeit bei guten Qualitäten auch nur durch Großverkauf möglich ist

J. H. PEIN

Neben dem Rathaus Das Haus der guten Qualitäten

HANS OSTWALD

Zille's Vermächtnis

Ernstes und Heiteres aus dem Leben Heinrich Zilles
Unter Mitarbeit seines Sohnes HANS ZILLE



Mit **240** erstmalig veröffentlichten Bildern
aus dem Nachlaß
Heinrich Zilles

Eleganter Ganzleinenband **4.80** Mk.
Halbleder **7.50** Mk.

Viele Studien und Entwürfe hat
Altmeister Zille hinterlassen.
Das Beste daraus bringt dieser
Folgeband des Zillebuches.

Wullenwever-Buchhandlung

Lübeck, Johannisstraße 46

Färberei Reimers & Co.

Fernspr. 21 824

Siedlergrube 50

Kohlmarkt 17

Königstraße 59

färbt

reinigt

plissiert

alles

Ein gutes und billiges
Mittagessen

bekommt man von

**Hammelfleisch
und Kohl**

Wir empfehlen:

1a Holst. Weikohl . Pfd. 4 Pf.

1a Holst. Rotkohl . Pfd. 6 Pf.

Hierzu 1a fettes

Gefrier-Hammelfleisch

von unseren
Schlachterläden v. **70 Pf. pro Pfd.** an

Warenabgabe nur an Mitglieder



Konsumverein

für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Waggon prima Winter-Äpfel

Verkauf direkt vom Erzeuger selbst

Adersleber Cavillen Pfd. 5, 10 Pfd. 10 Pf.

Edle v. Boskoop Pfd. 18 Pf., 10 Pfd. 1.50

Baumanns-Reinetten Pfd. 15 Pf.

Gold-Parmäne Pfd. 10 Pf.

Herberts-Reinetten Pfd. 10 Pf.

Cox-Orange, König der Äpfel, nur 25

Kochbirnen 2 Pfd. 15 Pf.

Billig und gut im Geschmack!

Verkauf nur **Obere Huxstr. 18 (Laden)**

Walter Bauermeister

Als Reklame

Feinste

dän. Meierei-

Butter

nur

pro Pfd. **152** Pf.

Achtung!

Unsere 3 feinst. Sorten

Kaffee

ermäßigt um

48 Pf.

pro Kilo

IRMA

Lübeck, Breite Str. 9

Adlerstr. 8a

Kein Laden

Allerfeinste

Meierei-Butter

1. Sorte Marke

„Roseburg“

Pfd. **1.46**

auch frei Haus

Markt, Stand 32

Verlobte

kaufen ihre

Möbel

(schon ab 100 Pf.)

Möbellager

L. Boldt

Siedlergrube 27



**Der fesche Mantel
den Sie suchen**

(auch mit Samtkragen) in warmen
halbschweren od. schweren Stoffen.

Hauptpreislagen:

28.- 35.- 47.- 54.- 67.-

Vornweg & Co.

Aktiengesellschaft für feine Herren- und Knaben-Kleidung

Sandstraße 22

Das Haus der guten Qualitäten

Apollo-Theater

Bad Schwartau, Eutiner Str. Am Markt

Schönste Tonfilm-Wiedergabe v. ganz Deutschland.

Ab heute Donnerstag bis Sonntag (22.-25. Okt.)

täglich abends 8 Uhr:

Der Tonfilm

„Der Fall des Generalstabs-Oberst Redi“

der eine der interessantesten Spionage-

affären vor dem Kriege enthüllt. Ein Film, den

niemand versäumen sollte, da er durch Stoff

u. Handlung zum unvergesslichen Erlebnis wird.

Als 2. Schlager:

Der sehr spannende stumme Film

„Schande“

Vorher: Ufa-Tonwoche und Beiprogramm.

Besuchen Sie das Apollo-Theater in Bad Schwartau!

Der weiteste Weg lohnt sich!

Ton und Bild sind nicht zu übertreffen!

Maiblumenzüchter

Unsere Versammlung findet umstände-

halber erst am Montag, dem 26. Okt.,

abends 8 Uhr im Roten Löwen statt.

Ausweis: Beitragsquittung

Aufnahmen vor der Versammlung

PISTULLA—

BREITENSTRÄTER

beim

1. Berufsboxkampf

Sonntag, den 25. Oktober, 6 Uhr

Ausstellungshalle

Billige Kartoffeln

Industrie u. andere

gelbfl. gel. Ware pro

3tr. 2.70 bis 3.- RM.

Gesd. Futterkartoffeln

3tr. 1.90 RM.

Nur diese Woche ab

Platz 315 hinter dem

Bismarck-Denkmal.



Spielkarten

gut und billig

Wullenwever-

Buchhandlung

Johannisstraße 46

Stadttheater

Donnerstag, 20 Uhr:

Im weißen Rössl

Operette

Ende 23.10 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr:

Kammerspiele:

Intimitäten

Komödie, Kleine

Kammerpielpreise

Freitag, 20 Uhr:

Die Garbarsch

Operette

Sonabend, 20 Uhr:

Der Barbier von

Sevilla.

Romische Oper.

Sonntag, 20 Uhr:

Undine, Romant.

ische Zauberoper.

Hut-Ziehe

Wahnstraße 9

Den

modernen Hut

die gute

blaue Tuchmütze

kaufen Sie preiswert und gut beim

Hutmacher Albert Ziehe

R.-B., L.I.V.- u. P.H.V.-Mitglied

Der Calmette-Prozeß

Deycke und Klotz

Korrekt-kollegiales Verhältnis

8. Verhandlungstag - Dr. Altstaedt bejaht das Calmette-Verfahren

Lübeck, 22. Oktober

Noch immer ist die Vernehmung der Angeklagten nicht zu Ende. Noch immer ist man nicht in die Beweisaufnahme eingetreten. Noch ist nichts geklärt. Macht nichts. Die Eugenberg-Preße verlangt jetzt schon Einstellung des Verfahrens.

Zunächst wurde am Mittwoch

die Vernehmung von Professor Klotz fortgesetzt.

Professor Klotz schilderte die Krankengeschichte des Kindes Griese: Das Kind Griese lag unter meiner Beaufsichtigung im Kinderhospital. Das Wachstum dieses Kindes befriedigte nicht. Sonst war nicht Auffälliges zu bemerken. Anfang Januar 1930 traten jedoch am Hals des Kindes Drüsenanschwellungen auf. Ich legte mir die Frage vor, ob diese Drüsenanschwellungen mit der Calmette-Fütterung in Verbindung ständen. Mir war bekannt, daß verschiedene Forscher — so auch der Franzose Lignières als Folge der Calmette-impfung gelegentlich Schwellungen der Drüsen beobachtet hatten. Daraufhin habe ich meinen Assistenten Dr. Wiener beauftragt, eine Drüse zu entfernen und sie Professor Deycke zur Untersuchung zu übergeben. Ich habe auch die Tuberkulose-Fürsorgestelle auf diesen Fall aufmerksam gemacht.

Der Vorsitzende fragte Professor Klotz dann, ob er davon gehört habe, daß die Assistentin Fräulein Dr. Küfel bei Einlieferung eines kranken Kindes gesagt habe:

„Schon wieder ein Calmette-Kind!“

Professor Klotz: Diese Äußerung ist gefallen. Wann sie gefallen ist, weiß ich nicht mehr. Fräulein Dr. Küfel wollte damit wohl nur ihr Erstaunen zum Ausdruck bringen, daß trotz der Schutzimpfungen, nach denen, wie Calmette behauptet, die Kinder doch besonders gedeihen sollten, eine Reihe der mit BCG gefütterten Kinder dennoch krank ins Kinderhospital eingeliefert wurden.

Der Vorsitzende: Als die Sektion des Kindes Schwarz ergeben hatte, daß dieses Kind an Fütterungstuberkulose gestorben war, welchen Eindruck hatten Sie da von dem Umfang der Impfschädigungen?

Professor Klotz: Ich war mir damals über den Umfang der Katastrophe nicht im klaren. Ich glaubte, es handle sich nur um ein ganz beschränktes Unglück. Ich glaubte, nur die Kinder seien gestorben, die man mit einer bestimmten Abfüllung des Impfstoffes gefüttert hatte. Bei der Besprechung, die ich am 28. April 1930 mit Dr. Altstaedt und Dr. Jannasch hatte, konnte ich nur von Drüsenanschwellungen bei dem Kinde Wulf berichten. Erst in den folgenden Tagen sah ich bei einer Reihe der ins Kinderhospital eingelieferten Kinder Schädigungen, die auf die Impfung zurückzuführen waren.

Der Vorsitzende fragte Professor Klotz dann, ob er sich eingehend mit der Fütterungstuberkulose bei Säuglingen befaßt habe. Professor Klotz führte aus, daß er vor dem Lübecker Unglück nie einen Säugling gesehen habe, der an Fütterungstuberkulose gestorben sei. Das Krankheitsbild der Fütterungstuberkulose sei ihm nur aus der Literatur bekannt.

Darauf hielt der Vorsitzende Professor Klotz eine Reihe von Aussagen vor, die er vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß über die Warnungen von Seiten der Hebammen und Ärzte gemacht hatte. Professor Klotz behauptete, seine Äußerungen vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß seien zum Teil schwer mißverstanden worden.

Der Vorsitzende verlas folgende Stelle aus dem Protokoll der 4. Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses:

Dr. Solmitz: Zusammenfassend dürfte gesagt werden: 1. Daß bereits vor dem 19. April von Hebammen und Kinderärzten der Verdacht geäußert worden sei, daß BCG den Kindern nicht gut bekomme.

2. Am 19. April habe Dr. Wiener nach der Sektion der Leiche des Kindes Neuner Dr. Welfer gegenüber den Verdacht geäußert, daß der Todesfall auf die Fütterung mit BCG zurückzuführen sei.

Er frage Prof. Klotz, ob ihm bekannt sei, daß Prof. Deycke sich mit diesem Fall beschäftigt habe, und ob von anderen Seiten die von Dr. Wiener und Professor Klotz geäußerte Vermutung zurückgewiesen wäre.

Prof. Klotz: Darüber könne er zu wenig Auskunft geben. Mit Prof. Deycke habe er über den Fall Neuner nicht gesprochen.

An die Verlesung dieser Stelle knüpfte der Vorsitzende die Frage, warum Prof. Klotz, wenn diese Zusammenfassung seiner Aussage unrichtig war, den Ausführungen von Dr. Solmitz nicht widersprochen habe.

Prof. Klotz: Ich kann nichts weiter sagen, als daß ich nach dem Gutachten von Prof. Deycke über das Kind Neuner nicht mehr an eine Schädigung durch die Impfungen geglaubt habe.

Nach dieser Antwort, durch die nichts beantwortet wurde, bat der Vorsitzende den Angeklagten, sich ganz offen über sein persönliches Verhältnis zu Professor Deycke auszusprechen, da ihm ja der Vorwurf gemacht würde, er habe auf Grund von Differenzen mit Professor Deycke diesen nicht von den Impfschäden der Calmette-Kinder unterrichtet.

Professor Klotz: Die Gerüchte über eine Todfeindschaft zwischen mir und Professor Deycke sind zuerst am 3. Juli 1930 in einem Berliner Sensationsblatt aufgetaucht. Auch ein Lübecker Blatt übernahm diese Behauptung. Ebenso der „Vorwärts“, wenn auch in bedingter Form. Professor Deycke hat mir anlässlich dieser Artikel erklärt, er bezeichne die Unterstellung einer Todfeindschaft zwischen uns als albern. Damit traf er den Kernpunkt. Wohl habe ich einmal 1925 Differenzen mit Professor Deycke gehabt. Aber diese internen Differenzen waren indessen längst Gras gewachsen. Seitdem sind meine Beziehungen zu Professor Deycke stets korrekt und kollegial gewesen.

Professor Klotz führte dann weiter aus, indem er sich in eine immer stärkere Erregung hineinsteigerte, er habe den verantwortlichen Redakteur des Berliner Blattes verklagt. Dieser habe sich vor Gericht außerstande erklärt, den Wahrheitsbeweis zu erbringen und daraufhin in seiner Zeitung die Behauptung, er und Professor Deycke seien verfeindet, zurückgenommen.

Professor Klotz wandte sich dann an die im Saal befindlichen Eltern der Nebenkläger:

Ich bin seit 1918 staatlicher Kinderarzt und ich habe meiner vorgesetzten Behörde Rechenschaft über mein Tun zu geben. Ein einziger Todesfall verdirbt uns unsere ganze Statistik vor der Behörde, zieht uns unter Umständen Vorwürfe zu: Hätte das Kind nicht schärfer beaufsichtigt werden können? Sind alle Vorschriften befolgt worden? Sollte ich da ruhig mit angesehen haben, lediglich aus Animosität gegen Professor Deycke, wie Kinder erkrankten und starben. Das ist eine infame Unterstellung. Wer das behauptet, ist eine Canaille!

Nach dieser Erklärung wurde Professor Klotz vom Vorsitzenden aufgefordert, sich über ein

Gespräch mit Dr. Solmitz

zu äußern. In diesem Gespräch soll er sich abfällig über die Durchführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck ausgesprochen haben. Er solle geäußert haben, bis zur Feststellung der ersten Schäden sei er der Meinung gewesen, die Schutzimpfung sei nur für Neugeborene aus tuberkulösem Milieu gedacht.

Professor Klotz: Das ist richtig. Ich war gegen die Ausdehnung der Impfung auf gesunde Kinder. Zwar weiß ich, daß sich Dr. Jannasch in der Sitzung des Gesundheitsrats dafür aussprach, möglichst alle Säuglinge zu umfassen. Ich habe mir damals seine Ausführungen nicht klar gemacht. In der zweiten Sitzung des Gesundheitsrats habe ich mich gegen eine allgemeine Fütterung ausgesprochen.

Der Vorsitzende kam dann auf die Unterredung mit Dr. Solmitz zurück: Sie sollen zu Dr. Solmitz gesagt haben, Professor Deycke habe nach Aufdeckung des Unglücks sämtliche Kulturen vernichtet.

Professor Klotz: Ich bekenne mich zu dieser Äußerung. Ich bin allerdings einem Irrtum zum Opfer gefallen. Ich habe keinen Unterschied zwischen Kulturen und Emulsionen gemacht. Ich wollte Professor Deycke keinen Vorwurf machen. Ich habe vielmehr gesagt, ich könne durchaus verstehen, daß ein Mensch in furchtbarer Aufregung so handle. Als Professor Deycke nach der Sektion des Kindes Schwarz das Leichenhaus verließ, war er aufs Heftigste erschüttert. Ich habe Dr. Solmitz gesagt, es sei menschlich verständlich, daß Professor Deycke in seiner furchtbaren Aufregung die Kulturen (ich meinte den Impfstoff) vernichtet habe.

Jeder 5. Einwohner unterstützt

Fürsorgetätigkeit der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt

für Arbeit und Wohlfahrt im September 1931

Die Fürsorgetätigkeit der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt nahm im September wieder zu. In offener Fürsorge betrug die Zahl der unterstützten Parteien im September 8394 gegen 8229 im August und die der unterstützten Personen 19 524 bzw. 18 705. Davon waren 5682 (5370) Männer, 6602 (6321) Frauen und 7240 (7014) Minderjährige.

*

Die Familienfürsorge betreute 3359 Parteien mit 11 017 Personen (August: 3164 bzw. 10 472), die Allgemeine Fürsorge 1755 bzw. 2357 (1563 bzw. 2065) und die Arbeitsfürsorge 506 bzw. 1503 (508 bzw. 1483). Von 1513 Parteien der rentenempfangenden Kriegsbeschädigten standen 387 Parteien mit 1382 (385 bzw. 1378) in offener Fürsorge und von 1838 Parteien der rentenempfangenden Kriegshinterbliebenen 135 Parteien mit 193 Personen (169 bzw. 270), in der Sozialrentenfürsorge waren 1541 Parteien mit 2261 Personen (1728 bzw. 2209) und in der Kleinrentenfürsorge 673 mit 749 (674 bzw. 766), ferner unterstützte die Blindenfürsorge 38 Parteien mit 62 Personen (38 bzw. 62).

*

Die Zahl der in Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge des Amtes für Anstalten und Werkstätten untergebrachten Personen ist von 1936 im August um 71 auf 2007 im September gestiegen und die Zahl der Verpflegungstage von 16 085 um 206 auf 16 291. Im Verpflegungsheim befanden sich 144 Insassen mit 3984 Verpflegungstagen (August: 144 mit 4107), im Altersheim 137 mit 4048 (133 mit 4055), im Kinderheim 72 mit 1949 (80 mit 2209), im Säuglings- und Mütterheim 87 mit 2180 (83 mit 1937), im Wandererheim 1495 mit 2990 (1435 mit 2845) und in der Krankenstation 72 mit 1140 (61 mit 932). Von sämtlichen Insassen des Amtes für Anstalten und Werkstätten waren 1304

Der Angeklagte wurde dann wieder wie am Vortage zu seinen Veröffentlichungen nach dem Festliegen der Impfungen, vor allem zu seinem Aufsatz in der „Medizinischen Welt“ vom 24. Mai 1930, vernommen. Er betonte wiederum, diesem Aufsatz habe er keinerlei Bedeutung beigegeben. Hätte Dr. Moses diesen Aufsatz nicht aus der Verrentung hervorgeholt, wäre er nie in den Kreis der Beachtung gezogen worden.

Es wurde dann noch ein weiterer Aufsatz von Professor Klotz, abgedruckt in der „Medizinischen Klinik“ vom 29. Mai 1930, verlesen. In diesem Aufsatz befindet sich die bedenkliche Stelle:

„... wir wollten dem jungen tatkräftigen Beamten (gemeint ist Dr. Altstaedt) gern die Gelegenheit zu intensiver Betätigung geben... Die Unschädlichkeit des Verfahrens schien uns sicher festzustellen, mochte man auch über den Nutzen skeptisch sein.“

Professor Klotz erklärte dann nochmals, er habe Meinungen der Hebammen über Calmette-Schädigungen erst nach dem 26. April 1930 zu Ohren bekommen, alle erst nach dem Tode, an dem Professor Deycke zuerst bei der Sektion eines Calmette-Kindes Fütterungstuberkulose festgestellt hatte.

Die Vernehmung von Professor Klotz wurde damit abgeschlossen.

Es folgte die

weitere Vernehmung von Dr. Altstaedt.

Der Vorsitzende verlas zunächst ein von Dr. Altstaedt verfaßtes Schreiben des Lübecker Gesundheitsamtes vom 11. Mai 1930 an den Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes. In diesem Schreiben heißt es: „Vor Herausgabe der Kulturen zur Fütterung fand eine Prüfung im Tierversuch auf Unschädlichkeit statt.“

Dr. Altstaedt mußte zugeben, daß der Inhalt dieses Schreibens falsch sei. Er verteidigte sich damit, daß er tatsächlich der Ansicht gewesen sei, ein Tierversuch habe stattgefunden, da Professor Deycke in der Sitzung des Lübecker Gesundheitsrates vom 13. Mai 1930 erklärt habe, trotzdem das Verfahren von verschiedenen maßgebenden ärztlichen Autoritäten empfohlen worden sei, habe er sich selbst noch durch einen Tierversuch überzeugen lassen.

Im Gegenzug zu Professor Deycke erklärte Dr. Altstaedt dann,

daß er nach wie vor von der Unschädlichkeit des Calmette-Mittels überzeugt sei, daß er nach wie vor die Verantwortung dafür übernehme, die Einführung des Calmette-Verfahrens empfohlen zu haben.

Auf die Frage des Vorsitzenden, welche Maßnahmen er denn getroffen habe, nachdem sich die Schädlichkeit des in Lübeck verausgabten Impfstoffes herausgestellt habe, antwortete Dr. Altstaedt:

Ich habe zunächst angenommen, daß nur die am 28. Februar 1930 erfolgte Abfüllung des Impfstoffes die Schädigungen verursacht habe. Da ich mir bewußt war, daß namentlich das Schicksal aller der Kinder besiegelt war, die man mit den Emulsionen vom 28. Februar gefüttert hatte, habe ich absichtlich nichts unternommen, um die Ursache der Calmette-Schädigungen noch nicht in die Öffentlichkeit dringen zu lassen.

Das Ergebnis der gestrigen Sitzung: Man sieht, jeder der Angeklagten steht dem Calmette-Verfahren heute so gegenüber wie es seine Verteidigung erfordert. Die Angeklagten sind sich über das Calmette-Verfahren nicht einig. In dieser Uneinigkeit jedoch werden sie mit den Sachverständigen einig sein.

Carl Brinizer.

Handball-Großkampf

Kreismeister Fichte-Eimsbüttel Hamburg

gegen

ATV. Schwartau I

Sonntag, den 25. Oktober. 3 Uhr, Riesebusch

Heute

5, 6 und 7. Distrikt. Frauengruppen, 20 Uhr, im Konzerthaus Adlershorst. Genossin Dr. Linden spricht.

LÜBECKER STADTTHEATER

Voruntersuchung

Schauspiel
von Max Alsborg und Otto Ernst Sesse
Regie: Seidmann

Der große Verteidiger Alsborg vertauscht das Tribunal mit der Szene. Er hat etwas über die Justiz zu sagen — man muß ihm danken, daß er den Hochmut des Sachmanns, den Salar des Juristen ablegt, zum Volk durch ein Sprachrohr redet, das nicht mehr so weitbedeutend wie vor einem Menschenalter, doch immer noch weite und maßgebliche Kreise erreicht. — Schade nur, daß er so leise spricht, daß er nicht hart und klar und rücksichtslos sagt, was er will, daß sein Angriff gebremst ist durch Rücksichten, durch innerste Verkettung an den Justizapparat, dem er, der Verfasser, selbst angehört, und nicht als letzter.

Demonstriert wird, wie ein Untersuchungsrichter von der alten Schule, ein schneidiger, scharfer Herr, einer der sich selbst nicht leicht macht und anderen noch weniger, einen des Mordes Verdächtigen quält, wie er, überzeugt von der Schuld des Beschuldigten, blind ist für alle anderen Spuren, wie er nur ein Ziel kennt: das Beständnis. Die körperliche Tortur ist abgeschafft, die seelische wird um so raffinierter gehandhabt — aus einem engen und harten Pflichtbewußtsein heraus, nicht aus Eadismus.

Gewiß — das gibt es. Wir haben es schauernd erlebt im Fall Kelling-Hoffmann, wo ein fanatisch deutsch-nationaler Richter, den sowohl rassennäßig wie politisch verdächtigen — an der Mordtat aber völlig unbeteiligten Saas bis zum Weißbluten quälte. — Bis durch das tatkräftige Eingreifen des Genossen Hörjüng, der die Wahrheit höher hielt als den Drahtzaun der Paragraphen, die Wahrheit enthielt wurde.

Aber liegen hier wirklich die tiefen Grundfragen des Rechts und des Richtens? — Ist an solchen Mißgriffen das System der Voruntersuchung schuld? Oder die tief innere Haltung des Richters zu seinem Beruf? Ist es überhaupt möglich, gerecht zu richten? — Ist der Verbrecher stets ein Schuft? — Oder nicht vielmehr in den allermeisten Fällen ein Kranker, vor dem die Gesellschaft zu schützen ist, den zu strafen aber wenig Sinn hat? — Gewiß, Alsborg rührt auch an diese tieferen Fragen; aber sehr, sehr rücksichtsvoll, und im

ganzen geht er ihnen aus dem Wege. Was will er also? — Das Institut der Voruntersuchung, das ja in dieser Form eine defekte Eigenart und kaum eine glückliche ist, abschaffen? Es reformieren? — Oder nur ein wenig für allgemeine Menschlichkeit plädieren? — Er sagt's nicht; er will nirgendwas anreden, er eckt auch nirgendwas an; selbst die durchsichtbarste Reaktionäre Presse lobt seine Besinnung. Wir können sie nicht tadeln; wir fragen aber, ob das überhaupt eine ist.

Der Richter, die tragende Figur des Stückes, dessen moralische Welt durch den selbstverschuldeten Irrtum einen furchtbaren Stoß erleidet — tritt zum Schluß seinem Sohn gegenüber. Er fürchtet, dieser Sohn wird einen anderen Weg gehen. Den Weg zur sozialen Revolution? — Ach nein, davon ist nicht die Rede. Er fürchtet, sein Sohn wird — Verteidiger werden. Und das wäre ja allerdings entsetzlich.

Gleichwohl reißt das Drama mit — nicht durch das Feuer der Besinnung, nicht durch künstlerische Werte, aber durch die Spannung des glänzend konstruierten Kriminalfalls und durch das tüchtige Handwerk des bühnenkundigen Sesse.

Vor allem aber war es diesmal die Aufführung, die das städtische Publikum der Volksbühne von Szene zu Szene mitriß. Ein bis ins Letzte durchgearbeitetes Zusammenpiel, wie es keine Großstadt besser und sorgfältiger bringen kann und sehr beachtliche Einzelleistungen. Bührings Landgerichtsrat, so straff, kalt, korrekt — und doch spürt man den zärtlichen, im Grunde selbst hilfbedürftigen Vater, den weichen Menschen unter der preußisch-tadellosen Schale — das war sehr echte Kunst. Er stand seinen Mann im Gericht, wo Schirlich als Kriminalkommissar ihm Widerpart leistete, wie im Heim, wo Erna König als seine Frau das Bild der „glücklichen“ Geheimratsfamilie zu einer bitteren sozialen Skizze rundete. Sehr stark packte Hoffmann, das unglückliche Objekt der Voruntersuchung, die Herzen, stärker noch Seidmanns aus tiefen Quellen strömende Humor und Bockg'berbere Komik. Auch Osthoff und Günther, Fr. Sinn und Fr. Werner haben ein Recht, rühmend genannt zu werden. Es geht nicht, allen auf einmal gerecht zu werden.

Mögen sie zufrieden sein mit dem stürmischen Dank des Publikums. Man klatschte sich die Hände wund in der Hoffnung, der als Verteidiger Prof. Deykes in Lübeck anwesende Alsborg werde sich auf der Bühne zeigen. Er tat nicht dergleichen; er kann das stolze Bewußtsein haben, in Lübeck an anderer Stelle größere Lorbeeren zu ernten. S.

Sonnenbad sowohl bei der Personenzahl als auch bei den Verpflegungstagen.

Insgesamt in offener und geschlossener (einschl. halbgeschlossener) Fürsorge betrug die Zahl der von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt betreuten Personen 22 821

(August: 22 205) oder 616 Personen mehr als im Vormonat, das sind 17,6 Prozent (August: 17,1 Prozent) sämtlicher Einwohner der Stadt Lübeck.

Der Fürsorgeaufwand betrug im September 488 885 (August: 464 223) RM.

Die Kosten verteilten sich im einzelnen für sämtliche Abteilungen auf:

	September RM.	August RM.
Barleistungen einschl. Miete	294 982	284 829
Feuerung	25 372	2 143
Bekleidung	950	2 363
Gonstige Sachleistungen	6 175	4 265
Arzt- u. Arzneikosten, Heilmittel usw.	17 663	27 513
Infatatskosten	120 630	122 054
In Familien untergebrachte Personen	17 238	17 238
Gonstige Aufwendungen	5 875	3 818
Zusammen RM.	488 885	464 223

Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck. Im September wurden durch die Notgemeinschaft für Bestattungen bei 51 Sterbefällen Unterstütuungen geleistet, gegen 45 im Vorjahr. In den ersten neun Monaten dieses Jahres sind 572 Unterstütuungen ausgekehrt worden, gegen 566 im Jahre 1930. An Unterstütuungen wurden im September 13 338,63 RM., gegen im September 1930 11 507,30 RM., in den ersten neun Monaten 1931 122 897,15, gegen 1930 106 847,61 RM., ausgekehrt. Der Zustrom an Mitgliedern ist erfreulicherweise sehr günstig. In den letzten drei Monaten sind 402 Mitgliedsbücher, gegen im Vorjahr 288, ausgestellt. Am 17. Oktober 1931 wurde das Mitgliedsbuch 28 996 ausgestellt.

Der Lübecker Mandolinen-Klub von 1911 hat anlässlich der Werkwoche (18.—24. Oktober) des Internationalen Verbandes für Mandolinenmusik bei der Firma C. W. Meyer (Inh. Gustav Schneider), Geißbühl 6, ausgestellt. Neben dem alten und neuen Banner des Vereins finden wir Bilder der Gründer, Erinnerungen an frohe Ausflüge der Mitglieder, alte und neue Programme mit den Konzertbesprechungen hiesiger Zeitungen usw. Die ausgestellten Instrumente sind von der Firma C. W. Meyer zu beziehen. Das nächste Werkstättenkonzert des Lübecker Mandolinen-Klubs von 1911 findet am 4. Dezember im Gewerkschaftshaus zugunsten der Arbeiterwohlfahrt statt.

Karambolage. Am 21. d. Mis. wurde in der Nähe der Stadthalle ein Personenkraftwagen von einem Straßenbahnwagen von hinten angefahren und stark beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden; jedoch entstand eine längere Verkehrshörung, da beide Fahrzeuge zunächst nicht zu trennen waren.

109 000 Mark gewonnen. In der Mittwoch-Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde auf das Los Nr. 396 259 ein Gewinn von 109 000 Mark gezogen. In der ersten Abteilung wird das Los in Ahteln in Bayern gespielt, in der zweiten, gleichfalls in Ahteln, im Rheinland. Ferner entfiel auf Los Nr. 87 165 ein Gewinn von 50 000 Mark. Dieses Los wird in der ersten Abteilung in Ahteln in Schlesien, in der zweiten in Bieteln in Bayern gespielt.

Fred J. Domes liest Tiergeschichten. Freitag, den 23. Oktober, werden die Dichterafende der Volkshochschule wieder eröffnet. Als erster liest Fred J. Domes Tiergeschichten. Er wird in erster Linie nordische Schriftsteller lesen, u. a. Geschichten von Björnsten, Svend Fenon und Bengt Berg. Zum Abschluß aber eine Hundgeschichte von dem österreichischen Schriftsteller Carl Wein; Trobst.

Reichstagung der Naturfreunde

Die Organisation für kulturelles Wirken des Volkes — 1000 Ortsgruppen und 250 eigene Unterfamtschäuser

In Würzburg trat der Reichsausschuß der deutschen Naturfreunde zusammen, um zu der Entwicklung der deutschen Reichsgruppe der Naturfreunde für den vorjährigen Reichsorganisationskongress und zu der gegenwärtigen Lage der Reichsorganisationsgruppe zu nehmen und Schlüsse für die zukünftige Arbeit zu ziehen.

Die Reichsleitung hat in der Berichtsperiode nach dem Bericht des Reichs-Vorsitzenden ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die zahlreichen Beschlüsse der vorjährigen Reichsorganisationskongresses durchzuführen und die Reichsorganisation zu fördern. Infolge des Ausfalls derjenigen Ortsgruppen, die den Boden der Sitzungen und Beschlüsse verlassen hatten und den Zwecken der RND. dienen, hat sich der Bestand an Ortsgruppen etwas vermindert. Er beträgt aber immer noch nahezu 1000. In zahlreichen Fällen konnten anstelle der 50 aufgelösten Ortsgruppen neue Ortsvereine gebildet werden. Der Förderung der verschiedenen Sparten hat die Reichsleitung erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Die Zahl der Untergruppen hat sich gegenüber den Vorjahren wiederum erhöht; es betragen

über 40 Führergruppen.

denen die Aufgabe zufällt, die Wanderungen durchzuführen, nahezu 100 Gruppen, die sich besonders der Natur- und Volkstänze widmen, 350 Jugendgruppen und ungefähr ebensoviel Winterportgruppen. In mehr als 100 Ortsgruppen haben sich die Wasserfahrer zusammengeschlossen zur Pflege des schönen Wassersportens. Die Zahl der Fotogruppen beträgt nahezu 300. In rund 400 Ortsgruppen haben sich Musikgruppen gebildet. Außer diesen Fachgruppen bestehen in zahlreichen Ortsgruppen Abteilungen für Gymnastik, Volkstanz und Regimantierung.

Die Naturfreunde-Reisebüros und Wanderanstaltsstellen befinden sich in guter Entwicklung; mit der Durchführung der sämtlichen deutschen Olympiade-Sonderzüge haben das Zentralreisebüro der Naturfreunde in Rürnberg und die örtlichen Reisebüros und Wanderanstaltsstellen gezeigt, daß sie in der Lage sind, den größten Anforderungen zu entsprechen. Nach der Wanderstatistik wurden von den Ortsgruppen im letzten Jahre nahezu

50 000 Wanderer durchgeführt, an denen sich rund

500 000 Personen beteiligten.

Gerade diese Zahlen lassen erkennen, daß sich die Tätigkeit der Naturfreunde auf die breite Masse erstreckt. Die Mitglieder-



Franziska Elmenreich

ist am Dienstag in Herching in Bayern auf der Besitzung ihres Sohnes im Alter von 84 Jahren gestorben. Mit ihr ist eine der größten Schauspielerinnen ins Grab gesunken, die der deutschen Bühne Glanz und Ansehen gegeben haben. Franziska Elmenreich stammte aus unserer Gegend und hat sich in Norddeutschland immer besonders heimlich gefühlt. Sie wurde in Schömerin im Jahre 1847 geboren. Ihr Vater war dortselbst Hofschauspieler, und so ist es nicht verwunderlich, daß auch in ihr früh das Künstlerblut sich bemerkbar machte. Bereits mit 15 Jahren betrat sie die weltbedeutenden Bretter und bald wurde sie durch ihre Tätigkeit an großen deutschen Theatern bekannt, geschätzt und berühmt. Sie gehörte mit zu den Gründern des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg und war auch als darstellende Künstlerin eine seiner stärksten Säulen. In Lübeck, wo später ihr Vater wohnte, war sie in den neunziger Jahren häufig zu Gast. Älteren Lübecker Theaterbesuchern wird ihre „Phigemie“, vor allem aber ihre herrliche Jabella in Schillers „Traut von Meßina“ in unverlöschlicher Erinnerung geblieben sein. Doch nicht nur in klassischen Dramen, sondern auch in modernen Schauspielen bewährte sich ihre große Künstlerschaft. In unserem neuen Stadttheater ist sie nicht mehr aufgetreten. Unter reichen Ehrungen verabschiedete sich vor einigen Jahren Franziska Elmenreich hochbetagt in Hamburg von der Bühne.

zahl konnte trotz der Ausschüsse beinahe gehalten werden; dies ist ein Beweis dafür, daß die Mitgliedschaft trotz der Not der Zeit treu zur Organisation steht.

Die Reichsleitung berichtet dann über die Durchführung derjenigen Beschlüsse der letzten Reichsversammlung, die sich auf die Abwehr der Wählererei der RND. bezogen und die Erhaltung der Einheit und Festigung der Organisation zum Zwecke haben. Damit wurde für die Zukunft verhindert, daß gewinnlose Elemente der Naturfreunde-Bewegung, Wander- und Ferienbeime und sonstige Vermögenswerte entziehen.

In der anschließend an die Berichte stattgefundenen Aussprache wurden die Arbeit der Reichsleitung gutgeheißen und zahlreiche Anregungen und Vorschläge für den weiteren Ausbau gemacht. Der Reichs-Vorsitzende konnte feststellen, daß der Reichsausschuß die von der Reichsleitung getroffenen Maßnahmen beachtet und sie beauftragt, ihre Arbeit in gleicher Weise wie bisher im Interesse der Reichsorganisation fortzuführen.

Die im August des nächsten Jahres in Hamburg stattfindende Hauptversammlung des Gesamtvereins und die Reichsversammlung der deutschen Naturfreundebewegung waren Gegenstand eingehender Beratungen. Die Reichsleitung und der Arbeitsausschuß in Hamburg wurden beauftragt, die weiteren Vorarbeiten für die Durchführung dieser großen Veranstaltungen in Angriff zu nehmen. Für das mit diesen Tagungen verbundene

internationale Naturfreunde-Treffen sind eine Anzahl Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands vorgesehen.

Südlich vom Schliersee hat die Reichsleitung einen Platz zum Bau eines Naturfreundehauses erworben, für welches auch die Pläne bereits vorliegen. Mit dem Bau soll begonnen werden, wenn die Finanzierung sichergestellt ist. Die bestehenden Naturfreundehäuser haben unter der Wirtschaftskrise sehr zu leiden, weil die Arbeiterschaft infolge Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit nicht mehr in der Lage ist, diese Häuser so zu besuchen, wie dies in früheren Jahren der Fall war. Die Zahl der Uebernachtungen ist um ein

Beträchtliches gesunken und damit gehen auch die Einnahmen entsprechend zurück. Die Naturfreundehäuser sind deshalb heute mehr denn je auf den Besuch der gesamten noch in Arbeit stehenden Arbeiter- und Angestelltenchaft angewiesen und es wird an diese die dringende Bitte gerichtet, diese Stätten der Erholung für das werktätige Volk für Wanderungen und Ferien in Anspruch zu nehmen und durch den Besuch zu unterstützen.

250 Wander- und Ferienbeime verteilen sich auf die schönsten Punkte der deutschen Landschaftsgebiete.

Die Wasserschiffahrt haben sich in den letzten Jahren so kräftig entwickelt, daß sich die Schaffung von Richtlinien notwendig machte, die von der Reichsleitung vorgelegt und vom Reichsausschuß gutgeheißen wurden.

Nach der Erledigung verschiedener kleinerer Angelegenheiten konnte der Reichs-Vorsitzende die Tagung schließen und in seinem Schlusswort zum Ausdruck bringen, daß fruchtbare Arbeit im Dienste der Naturfreundebewegung geleistet wurde. Er knüpfte daran den Wunsch, die Arbeiter- und Angestelltenchaft möge gerade in der gegenwärtigen Notzeit die Naturfreunde-Bewegung soweit als möglich fördern, damit diese nicht auch die kulturellen Güter des werktätigen Volkes zerstört

Diensteger, Ahtung! Weil die Unternehmer einen Lohnabbau von 15 Prozent und einen Akfordabbau von 20 Prozent verlangen, sind die Diensteger im Bezirk Schleswig-Holstein und Lübeck einmütig in einen Abwehrstreik getreten.
Der Vorstand des Baugewerksbundes.

Kinderland 1932

Das Jahrbuch für Kinder, „Kinderland 1932“, ist soeben erschienen. Von Jahr zu Jahr gewinnt dieses neue Freunde zu den schon vorhandenen. Ein Beweis dafür: Das Kinderland 1931 war Wochen vor Weihnachten im vorigen Jahre ausverkauft. Der Inhalt des Kinderlandkalenders ist vielseitig, und dennoch ist eine einheitliche Willenslinie festzustellen. Wir finden eine Menge von lustigen Anregungen zur Selbsthilfe in alltäglichen Sorgen und Wünschen und viele Beispiele zur lebendigen, tatbereiten Hilfe anderen Menschen gegenüber.

In dieser Zeit der allgemeinen Not müssen gerade die Arbeiter und Arbeiterkinder gegenseitige Hilfe notwendig üben. Keine Belehrung, „So sollst Du“, sondern Beispiele, „So haben wir Falten es angepackt“. Wieder vermittelt das Buch zugleich einen guten Einblick in die Tätigkeit der Falkengruppen durch viele Beiträge. Die Mitarbeit der Kinder an ihrem Kalender beweist ihr reges Interesse und gibt die Berechtigung zu sagen, daß auch dieses Jahrbuch von den Kindern voll verstanden wird. Und wir Erwachsenen? Mancher wird denken, daß hätte ich in meiner Kinderzeit auch haben sollen. — Richtig! Wir wollen aber weniger zurücksehen als vorwärtsblicken. Die Kinder sollen einmal mit uns Seite an Seite gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit kämpfen. Da müssen sie beizeiten lernen, sich darauf einzustellen und die Kräfte entwickeln, die dazu notwendig sind. Der Kinderlandkalender ist von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Naturfreunde herausgegeben. Die Bearbeiter Hans und Mimi Weinberger haben es verstanden, im Jahrbuch 1932 den positiven Gestaltungsdrang der Bewegung lebendig zu zeigen. Die Eltern und Freunde der Arbeiterkinder schätzen die Arbeit der Kinderfreunde als Helfer in der schwierigen Erziehungssituation der Gegenwart. Das Jahrbuch „Kinderland“ ist selbst ein Freund und Helfer der Arbeiterkinder und Eltern. Sorgen wir dafür, „Kinderland 1932“ weite Verbreitung zu verschaffen. Dann haben wir den Arbeiterkindern nicht nur ein gutes Buch nahegebracht, sondern ihnen zugleich ein Stück unserer Gedankenwelt als Sozialisten vermittelt. (Preis 1.50 RM.)

Wirtschaftskrise - Museeninteresse

Der Direktor des großen Brooklyn-Museums in New York erklärte, daß seit Beginn der großen amerikanischen Wirtschaftskrise in allen amerikanischen Museen die Zahl der Museumsbesucher in ungeahnter Weise zugenommen habe. Zuerst mögen die Erwerbslosen wohl aus reiner Neugierde gekommen sein, jetzt aber würden sie bei ihren Besuchen das größte Interesse bekunden.

Jugendweihe 1932

Anmeldungen in der Expedition des Lübecker Volksboten
Freireligiöse Gemeinde Lübeck

Wird SVF. Meister?

Entscheidung am Sonntag, 25. Oktober, 14.30 Uhr, Kasernenbrink

FSV.-Viktoria

Die Lübecker Notverordnung und die Lehrerschaft

Erwiderung des Lübecker Lehrervereins und des Lübecker Mittelschülvereins

In ihrer Antwort an den Lübecker Lehrerverein vom 14./15. Oktober umgeht die Beamtenkommission des Senates vollständig die Tatsachen, welche die Lübecker Lehrerschaft so stark beunruhigen; sie bringt Zahlen teils unvollständig und unrichtig, stellt entscheidende Tatsachen gerade auf den Kopf, indem sie von einer Mütze zur Gleichstellung der Lehrkräfte mit den anderen Beamten spricht, erweckt durch die ganz einseitige Auswahl ihrer Angaben in der Öffentlichkeit den Glauben, daß die Erregung der Lehrerschaft ganz unbegründet sei und unterstellt dem Berichterstatter „sachliche Unrichtigkeiten“, ohne den Beweis für diese Behauptung zu erbringen. Ein solches Verfahren einer öffentlichen Behörde, die nicht nur dem Staate und seiner Regierung, sondern moralisch auch der von ihr betreuten Beamtenerschaft verantwortlich ist, erscheint derartig außergewöhnlich, daß die unterzeichneten Organisationen gegen die irreführenden Darlegungen ganz entschieden Einspruch erheben.

Der Bericht über die Mitgliederversammlung des Lübecker Lehrervereins brachte keine einzige Zahl; nunmehr zwingt uns die Beamtenkommission des Senates, auch unsererseits zahlenmäßig auf die Besoldungsverhältnisse der Lübecker Beamten einzugehen. Es soll geschehen, soweit der durch die Notverordnungen geschaffene Wirrwarr in den deutschen Besoldungsordnungen einen Ueberblick überhaupt ermöglicht. Der Kürze halber sollen hier zur Hauptfrage die Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer beleuchtet werden, wobei aber ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß für die Mittelschullehrer grundsätzlich das gleiche gilt.

Im Gesamt werden jetzt nach Maßgabe der Verordnungen des Reiches und des Landes Lübeck von dem bisherigen Bruttogehalt abgezogen

einem 40 jährigen Lehrer	874 RM.
einem 55jährigen Lehrer	1219 "
einem 55jährigen Bezirksschullehrer	1459 "
einem 55jährigen ledigen Lehrer	1829 "
einer 55jährigen Lehrerin	2817 "

Steuern sind in diesen Abzügen selbstverständlich nicht mitgerechnet. — Das sind immerhin Beträge, die einen Haushalt in Unordnung bringen können, wenn Kinder sich in der Berufsausbildung befinden, mittellose Angehörige zu versorgen oder Verpflichtungen im Vertrauen auf ein festes Einkommen übernommen sind. Trotzdem müssen und können diese Verluste in Zeiten großer Not ertragen werden. Die unterzeichneten Verbände haben daher auch nicht gemurrt. Sie haben sich mit der Höhe der allgemeinen Abzüge kaum beschäftigt, sondern es den großen Beamtengewerkschaften überlassen, ihre Berechtigung zu überprüfen.

Ein Lübecker Volksschullehrer bezieht seit dem 1. Oktober jährlich im Endgehalt 46 RM. weniger als ein preußischer Lehrer der Ortsklasse B, 316 RM. weniger als ein Konrektor, mit dem er ja gleichsetzen soll, ein 40jähriger Lehrer 178 RM. weniger als ein preußischer Lehrer. Als preußische Stadt würde Lübeck aber ganz zweifellos in Ortsklasse A sein.

Dadurch erhöhen sich die Unterschiede auf jährlich 298, 560 und 417 RM. Auch dieses besondere Opfer, das wir der Eigenstaatlichkeit Lübecks vorläufig bis zum 31. März 1933 bringen sollen, wollen wir noch auf uns nehmen.

Die genannten Zahlen lehnen aber schon, wie unklar das von der Beamtenkommission des Senates gemalte Bild ist.

Ganz auffällig ist es, daß in den Besoldungsgruppen 1 bis 8 die Grundgehälter, die hier im Ende zwischen Brutto 2700 RM. und 5400 RM. standen, lückenlos heruntergerechnet worden sind, während aus den Besoldungsgruppen 9 bis 21 und den Einzelgehältern mit Endbeträgen von 6100 bis 19000 RM. nur die Lehrer vom Volksschullehrer bis zum Studienrat an der Handelslehranstalt — abgesehen von zwei ganz kleinen Gruppen — herausgegriffen und im Grundgehalt heruntergedrückt sind. Nur noch in zwei anderen dieser Gruppen sind Venderungen vorgenommen worden: In der Gruppe 19 (Direktoren) sind sie praktisch ohne Bedeutung, und in Gruppe 20, aus der einige Oberdirektoren, darunter die Oberstudienleiter, herausgenommen und zurückgestuft sind, behielten die bisherigen Inhaber der Stellen ihre früheren Bezüge — eine Bestimmung, die bei keiner anderen Beamtengruppe zu finden ist! Der Unkundige wird annehmen müssen, daß nach der Lübecker Besoldungsordnung das Gehalt der Lehrer bis zum 1. Oktober besonders hoch lag, das der übrigen mittleren und höheren Beamten aber entweber den Reichsgehältern gleich war oder noch darunter stand. Es ist aber gerade umgekehrt. Die Lehrer Lübecks bezogen schon bisher erheblich weniger, als die vergleichbaren Beamten des Reiches, die übrigen Beamten aber erheblich mehr. z. B. die Obersekretäre 300 RM., die Inspektoren 600 RM., die Oberinspektoren 200 RM. Bei den höheren Beamten geht es z. T. in die Tausende. Die preußische Besoldungsordnung sieht für Oberstudienleiter an besonders wichtigen Anstalten 8400 RM. + 1200 RM. + 1080 RM. = 10680 RM., die Lübecker Besoldungsordnung vom 1. Oktober an 12200 RM., für die bis dahin im Amt gewesenen 13400 (oder 14000?) RM. vor. Die Richter und Regierungsräte haben zu Anfang 400 RM., im Ende 600 RM., mehr als in Preußen, trotzdem die gleichen oder noch höheren Amtszulagen.

Wir weisen darauf nur hin, um die unterschiedliche Behandlung der Lehrer und der übrigen Beamten zu zeigen. Will uns die Beamtenkommission glauben machen, daß sie die Gehälter der übrigen Beamten vor dem Reiche verteidigen kann, die der Lehrer nicht?

Und kann sie mit gutem Gewissen verantworten, daß die Grundlätze, die für die Bewertung dieser Beamten gelten, auf die Lehrer nicht angewandt sind?

Die Beamtenkommission nennt die Friedensgehälter der Lehrer, um deren starkes Anwachsen aufzuzeigen, vergißt aber, daß die Volks- und Mittelschullehrer ein aufsteigender Stand sind, dessen Gehaltsverhältnisse noch jetzt in der Entwicklung begriffen sind, während bei anderen Beamtengruppen, z. B. den Studienräten, ein gewisser Abschluß grundsätzlicher Art längst erreicht war. 1911 war die neue Lübecker Seminarbildung noch nicht einmal in Erscheinung getreten. Seit der Gründung des Volksstaates ist die Volksschule von grundlegender Bedeutung für die nationale und staatliche Gemeinschaft. Grundschule und Lübecker Einheitschule sind eingerichtet. Die Pädagogik ist eine Wissenschaft geworden. In die Persönlichkeit des Lehrers müssen die höchsten Anforderungen gestellt werden. — Es kann nicht erwartet werden, daß eine Beamtenkommission die Lage klar übersehen hat. Umso mehr wäre es ihre Pflicht gewesen, die anderorts normierten Grundlätze in Lübeck zur Anwendung zu bringen. In Deutschland ist in den Besoldungsordnungen sämtlicher Länder der Grundlätze zur Anwendung gekommen: Die Volksschullehrer sind nach ihrer Vorbildung und der Art ihrer Arbeit den

gehobenen mittleren Beamten, d. i. Obersekretäre, Inspektoren und Oberinspektoren, gleichzusetzen und ihnen im Grundgehalte und der Zahl und Höhe der Zulagen oder im Anfang und Ende der Besoldungsstufen gleichzustellen. Auch in den Notverordnungen ist überall an diesem Grundsatz festgehalten. In einer Pressebesprechung am 14. September d. J. erklärte der preussische Finanzminister ausdrücklich, das preussische Kabinett habe sich einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß an der Gleichstellung der Lehrer mit den mittleren Beamten festgehalten werden müsse.

Auch in Lübeck standen vor 1927 die gehobenen mittleren Beamten und die Lehrer vollständig gleich. Das Reich hat damals diesen Zustand ausdrücklich genehmigt.

In der Besoldungsordnung von 1928 aber wurden fast die Hälfte aller Beamten vorgezogen. Die Lehrer wurden unterhalb der Inspektoren eingereiht. Sie blieben im Gehalte um 300 RM. hinter den Oberinspektoren des Reiches, um mindestens 500 RM. hinter den vergleichbaren Beamten Lübecks zurück. Jetzt hat man die Lehrergehälter von neuem besonders getürzt und sie auf die Eingangsstellung der mittleren Beamten zurückgeführt, also in oder noch unter die Stellung früherer Jahrzehnte. Damit stehen Lübecks Lehrer dem Range nach tiefer als die Lehrer in den übrigen Ländern Deutschlands.

Vergrößert ist abermals auch der Abstand der Volks- und der Mittelschullehrer von den Studienräten auf 4000 bzw. 3300 RM., eine Maßnahme, die umso mehr auffallen muß, als in der Lübecker Einheitschule Lehrer und Studienräte in den miteinander gleichen Fächern, auf der gleichen Unterrichtsstufe und mit gleichem Erfolge arbeiten.

Ein Vergleich mit Hamburg, das denselben Schulaufbau wie Lübeck hat, kennzeichnet am deutlichsten die Lage. In Hamburg, das jetzt auch gezwungen ist, seine Besoldungsordnung der des Reiches anzupassen, bezieht vom 1. November an ein Lehrer im Ende das Gehalt eines Oberinspektors, 600 RM. mehr als ein Inspektor, 900 RM. mehr als ein Obersekretär; in Lübeck 300 RM. weniger als der Inspektor, 700 RM. weniger als der Oberinspektor, 2000 RM. weniger als die Amtmänner, die noch 1927 mit den Lehrern gleiches Endgehalt hatten. Die Lehrer bleiben eben ihr Lebenlang Lehrer, während die übrigen Beamten vom Obersekretär zum Inspektor, Oberinspektor, Amtmann, Verwaltungsdirektor aufrücken und damit in höhere Besoldungsgruppen überspringen. Dies ganze System, das sich jetzt wieder zumungunsten der Lehrer und der Schule ausgewirkt hat, zeigt sich an folgendem Beispiel:

Nach der Besoldungsordnung von 1911 hatten Senat und Senatskanzlei die folgenden Beamten:

Wie wird das Wetter am Freitag?



Vorausichtlich heiter

Abflakende nördliche Winde, vielfach heiter und trocken, kühl, nachts mäßiger Frost.

Die starken Nordwinde sind jetzt auch an der deutschen Nordseeküste etwas abgeklaut. Ganz Deutschland ist von Polarluftmassen überdeckt, die in den nächsten Nächten zu härterem Frost Anlaß geben werden. Deutlich von Schottland durch den Vorstoß wärmerer atlantischer Luftmassen von Westen her bei weiterer Nachschub von Polarluft abgeriegelt wird, ist mit einer weiteren Beruhigung des Wetters zu rechnen.

4 Senatssekretäre	5000—8500 RM. Gehalt
1 Inspektor	4000—6000 " "
1 Sekretär	2600—4900 " "
5 Assistenten	2200—3800 " "
Kanzlisten ...	
Am 30. September 1927:	
4 Staatsräte	9500—14000 RM. Gehalt
1 Regierungsrat	5600—10100 " "
persönlich über 6700—10600 RM. + 1200 RM. Zulagen.	
20 Bel.-Dienstjahren	
1 Direktor	5600—9300 RM. Gehalt
1 Verwaltungsamtmann	5200—8100 " "
2 Verwaltungsoberinspektoren	4700—6800 " "
4 Verwaltungsinspektoren	4200—6400 " "
3 Verwaltungsobersekretäre	3400—6100 " "
1 Verwaltungsekretär	2950—5000 " "
5 Kanzleiaffistenten	2150—3200 " "

Die Aufstellung bedarf keiner Erläuterung. Vielleicht nimmt man sich die Mühe, die Gehälter von damals und heute mit denen der Lehrer zu vergleichen. Eine ähnliche Ueberentwicklung ist auch in andern Verwaltungszweigen zu beobachten. Statt hier eine Reform zu schaffen, sucht man an der Schule zu sparen, an der Stätte, die für die Zukunftsentwicklung des Volkes und Staates von entscheidender Bedeutung ist. Daher die Erregung der Lehrerschaft.

Wir fordern deshalb eine gerechtere Verteilung der zur Verfügung stehenden staatlichen Mittel als es in der Notverordnung des Senates geschehen ist.

Und nun noch einige Bemerkungen zur Landzulage. Sie beträgt jetzt netto rund jährlich 97 RM. im 1.—5., 146 RM. im 6.—10., 194 RM. vom 11. Landdienstjahre an und erfordert einen Gesamtaufwand von schätzungsweise 3500 RM. Sie sichert eine einigermaßen geordnete Beheizung der Landstellen. Preußen hat die Amtszulagen — das waren sie dort — für die Leiter der ein- und zweiklassigen Schulen zwar getrichen, aber das benachteiligte Lübeck hat sie bestehen lassen. — Wenn von der Beamtenkommission auf die Ortsklasse B verwiesen wird, so muß auch mitgeteilt werden, daß die Inhaber von Dienstwohnungen, d. i. weit über die Hälfte aller Lehrkräfte im Landgebiet, grundsätzlich die Mieten der Stadt angerechnet bekommen. Dadurch verfährt sich das Ganze so, daß z. B. heute der Leiter einer dreiklassigen Bezirksschule, obwohl er nach Ortsklasse B bezahlt wird, etwa 280 RM. weniger bezieht, als was er als preussischer Lehrer in Ortsklasse D erhalten würde.

Die angeführten Tatsachen werden wohl genügen, um die Erregung der Lehrerschaft zu erklären. Die unterzeichneten Verbände halten sich als mitverantwortliche Bürger unseres Staates für verpflichtet, die gelegentlichen Körperlichkeiten der Behörden und die Desfektlichkeit an die abermalige Zurücksetzung der Lehrer und damit der Schule durch die Notverordnung des Senates hinzuweisen und Abhilfe zu fordern.

Lübecker Lehrerverein, Lübecker Mittelschülverein.

Wohltätigkeits-Konzert

des Orchesters erwerbsloser Berufsmütter

Leitung: Georg Winkler

Freitag, den 23. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Solisten: Fritz Göllnitz, am Flügel Georg Winkler

1. Ouvertüre zu „Abu Hassan“ von Weber; Potpourri aus der Oper „Rigoletto“ von Verdi; Ständchen aus „Bajazzo“ von Leocavallo; Blumenarie aus „Carmen“ von Bizet (Herr Göllnitz)
2. Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach; Frühlingslied von Mendelssohn; Seidenröcklein, Was war ich ohne euch, ihr wunderschönen Frauen, Ich bin verheiratet von Lehar (Herr Göllnitz); „An der schönen blauen Donau“, Walzer von J. Strauß
3. Marsch; Potpourri aus „Die lustige Witwe“ von Lehar; „Die Schönbrunner“, Walzer von Lanner; Marsch.

Der Reinertrag wird der Arbeiter-Wohlfahrt zur Verfügung gestellt

Programm berechtigt zum Eintritt! — Preis 50 Pfennig

Reichsbanner Lübeck

Wimpelweihe

der Technischen Hunderschaften und des Kreises

am Sonnabend, 24. Oktober 1931

abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Eintritt 50 Pfennig

Redner: Kamerad Dr. Leber

Das Innere der Erde

Nur die dünne Schale ist erforscht

Es hört sich fast wie ein Scherz an, wenn man die kühne Behauptung hört, daß die moderne Wissenschaft über das Innere der Sterne, der fernen Sonnen, besser unterrichtet ist als über das Innere der Erde. Aber die Kenntnis von der Beschaffenheit unseres Planeten wird tatsächlich in den meisten Fällen überschätzt. Trotz der gewaltigen Höhen, die die Flugzeuge zu erreichen vermögen, und trotz der tiefen Schächte, die man in die Oberfläche der Erde mit den raffiniertesten Mitteln der Technik gegraben hat, ist uns dadurch doch erst eine schmale Außenzone des Erdballs bekannt geworden. Wenn auch kein Weltkörper der direkten Untersuchung des Forschers so zugänglich ist wie die Erde, so ist dies alles direkt Erforschbare doch weiter nichts als ein dünnes Scheibchen Oberfläche. Die Massen, die in einem Alpsee hausen, wissen mehr von der Beschaffenheit ihrer „Weltkugel“, als wir auf dem Grunde des Luftozeans Wohnenden von der unsrigen.

Neuendings wird nun ein Naturereignis in den Dienst der Erderforschung gestellt, das zwar spärliche, aber doch einigermaßen sichere Aufschlüsse über das Erdinnere liefert: das Erdbeben. Ereignet sich irgendwo eine Erschütterung eines Teiles der Erdrinde, so teilt sie sich dem ganzen Erdball mit. Zunächst bringt die Erschütterung in den Erdball selbst ein. Sodann läuft ein Sittern in immer größer werdenden Ringen über die Erdoberfläche. Man unterscheidet deshalb zwei Arten von „Bebenwellen“: die zuerst entstehenden stoßartigen, in die Erde

einbringenden und die ihnen in langsamerer Bewegung folgenden, schwingungsartigen Oberflächenwellen. Die durch den Erdkörper dringenden Wellen sind viel schneller als die Oberflächenwellen. Sie werden deshalb deutlich mit Hilfe der Seismographen auf den Erdbebenwarten als „Vorläufer“ erkannt. Die später eintreffenden Oberflächenwellen werden dann durch die Hauptaus schläge der Seismographen gekennzeichnet. Da sich nun, wie durch Verjuche leicht zu beweisen ist, die stoßartigen oder auch longitudinalen Wellen in Flüssigkeiten nicht fortflanzen, so Erde aber diese Wellen in allen ihren Teilen hindurchläßt, so erhält man das interessante Ergebnis, daß die Erde im Innern nicht flüssig, sondern durch und durch „fest“ ist. Je nach der Dichte des Materials ist die Fortbewegung der Erdbebenwellen verschieden. Daraus konnte die Erdbenenforschung wieder entnehmen, daß diese Dichte des Erdinneren nicht gleichförmig ist und durchaus nicht regelmäßig in der Richtung zum Erdkern zunimmt. Der Erdkörper hat vielmehr wie eine Zwiebel einen schalenförmigen Aufbau. Am einen sehr dichten Kern lagern sich hauptsächlich zwei Schalen. Die Außenschale hat einschließlich der etwa 120 Kilometer dicken Rinde aus Silikatgesteinen eine Dicke von ungefähr 1200 Kilometern. Die tiefere Schale hat eine Dicke von etwa 1700 Kilometern, während der Durchmesser der Kernkugel (der sogenannte Eisenkern) ungefähr 6900 Kilometer beträgt. Die verschiedenen Schalen sind nicht durch breite Liebergänge miteinander verbunden, sondern ziemlich scharf gegeneinander abgegrenzt.

Sozialdemokratische Partei

Freitag, den 23. Oktober, 20 Uhr

Bunter Abend

im Gesellschaftshaus Adlershorst

Mitwirkende:

Proletarischer Sprechchor, Arb.-Turnverein, Bewegungschor und Mitglieder der A-Gruppen. Ansprache Gen. Dr. Leber

Eintritt 20 Pfennig

Erwerbslose 10 Pfennig

Millionenschaden durch Rattenfraß

Der ewige Krieg gegen Fliegen, Wanzen und Ratten

Die Ungezieferplage — eine Gefahr für die Volksgesundheit! Unter diesem Schlagwort hat in den letzten Jahren eine umfangreiche und planmäßige Bekämpfung der Schädlinge eingeleitet. Mit Giften und Gase, mit Batterien, Fallen und Haustieren rückt der Mensch dem vielgestaltigen Gewimmel des Ungeziefers zu Leibe. Er vernichtet seine Brut. Er vergast seine ekelerregenden Schlupfwinkel. Er entzieht ihm durch hygienische Maßnahmen den Nährboden. Er kämpft mit den modernsten Mitteln, die ihm die Chemie zur Verfügung stellt, ohne bisher eine wesentliche Minderung der Schädlingsplagen, die, so grotesk es auch klingen mag, eine Folge des Fortschrittes menschlicher Kultur sind, erreicht zu haben. Denn den menschlichen Vernichtungswillen pariert das Ungeziefer mit der beispiellosen Vermehrungsfähigkeit der niederen Tiere. Man ahnt nicht den ganzen Umfang der Schädlingsplagen in den menschenüberfüllten Siedlungen unserer Großstadt. In einigen Städten sind 50 Prozent aller Häuser verwanzt. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren vermehrten sich die Ratten derart, daß in den meisten Ländern Europas Gesetze zu ihrer Vernichtung erlassen werden mußten. Allein in Deutschland beträgt der Gesamtjahresschaden durch Rattenfraß viele Millionen Goldmark. In Backstuben, Brauereien und Küchen nisten die Heere der Schwaben, die Träger von Pest- und Tuberkuloseerregern. Im Sommer machen uns die Schwärme der Stachmücken und die Stubenfliegen das Dasein lästig. Kurz, von allen Seiten überfällt uns das Ungeziefer.

Der Herr der Ratten . . . Professor Wilhelm

Die größte Zentralstelle, die in Deutschland zur Bekämpfung des Ungeziefers eingerichtet wurde, ist als zoologische Abteilung der preussischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Luft-Hygiene angegliedert. In der Willenvorstadt Berlin-Dahlem liegt das große Gebäude der Landesanstalt, in dessen Kellerräume die Laboratorien der Ungeziefer-Zentrale untergebracht sind. Wir sprechen zunächst mit ihrem Direktor, Prof. Dr. Wilhelm. Er erzählt von den Aufgaben des Institutes: „In erster Linie beschäftigen wir uns mit der Schädlingsbekämpfung. Wir studieren die Lebensvorgänge und Lebensbedingungen der Parasiten und schaffen damit die Grundlage für ihre erfolgreiche Bekämpfung in der Praxis. Wir prüfen weiter Apparate, Mittel und Verfahren der Ungeziefervernichtung, erteilen Gutachten und geben Ratsschlüsse an Private und Gemeinden.“

Wir gehen durch die einzelnen Räume. In großen Zuchtkästen wimmelt es von Schwaben. Müden kleben an den gläsernen Wänden eines Aquariums, ihre Larven strudeln im Wasser. In kleinen Glaschalen sieht man das braun-rote Gewimmel der Bettwanzen, die gefürchteten Parasiten der Mietkasernen. Das Ungeziefer, das sonst im Schutze der Dunkelheit den Menschen überfällt, ist hier den scharfen, kontrollierenden Augen der Wissenschaft ausgelegt, die die besten und sichersten Mittel und Wege zu seiner Vernichtung ausprobiert.

Der Hauptfeind: Die Wanze

Den breitesten Raum in der Bekämpfung nimmt zurzeit die Wanzen- und Rattenplage ein. Besonders die Wanzen haben in den letzten Jahren eine ungeheuerliche Massenverbreitung erfahren. Die Fachleute nehmen an, daß die fortwährenden Truppenverchiebungen, die häufigen Inquartierungen im Kriege und die große Wohnungsnot der Nachkriegszeit die Ausbreitung der Wanzen begünstigt haben. Aber während man einer anderen Kriegssplage, der Kleiderläuse, ziemlich rasch Herr werden konnte, ist vorläufig in der Bekämpfung der Wanzen noch kein sichtbarer Erfolg erreicht worden. Es gibt Hunderte von Mitteln, es gibt sogar „Wanzen-fallen“, das sicherste Mittel aber ist nur eine gründliche Vergasung der Wohnung, die die Wanze in ihren Schlupfwinkeln tötet. Nach den Versuchen der Zentralstelle empfiehlt sich Schwefeldioxyd, auch Chlorpikrin; während bei der Entwanzung unbewohnter Häuser eine Durchgasung mit Blausäure das Wirksamste ist. Alle anderen Insektenpulver und Spritmittel haben sich bei der Raumentwanzung als ungenügend erwiesen. Trotzdem ist der Kampf gegen diese lästigen Blutlanger durch ihre Lebensweise äußerst erschwert. Sie ertragen Hitze und Kälte, können monatelang hungern, wandern von einer Wohnung zur anderen und leben so versteckt, daß die Verwanzung einer Wohnung meist immer erst zu spät entdeckt wird.

Zum Trost aber sind dafür die Flöhe im Aussterben. Man vermutet, daß unter den Flöhen eine Epidemie, eine Art Flohgrille, ausgebrochen sei und sie dezimiert habe. Andererseits aber ist wohl auch das große Flohsterben auf die fortschreitende Wohnungshygiene zurückzuführen. Das goldene Zeitalter der Flöhe in der Vera der Plüschgarnituren ist vorüber.

Blitz in den Rattenzwinger

Draußen im Hofe ist der Rattenzwinger. Im Stallraum rächt es in der Wand in kleinen Käfigen: die Versuchstiere.

Zahme weiße Ratten, die dunklen Hausratten. In einem andern Käfig — ein gelber, unruhiger Klumpen, ein Nest Wanderratten. Das sind die gefährlichsten unter den Nagern. Sie fallen Haustiere an, Kinder in der Wiege. „Aus Paris“, sagt unser Führer, „ist ein Fall bekannt, da haben sie sogar einen Betrunknen zerfleischt.“ Er zeigt auf eine Bihwunde an seiner linken Hand, „sie beißen sich gleich tief ins Fleisch. Hier im Institut präparieren wir an eingefangenen Wildratten die verschiedensten Gifte. Präparate aus.“ Er führt uns in einen andern Raum. Viele kleine Kästen stehen da, und in jedem haßt eine Ratte. „Die haben alle Gift erhalten.“ Eine windet sich hilflos in Krämpfen. Es sieht scheußlich aus. Man bekommt Mitleid mit der armen Kreatur. Aber diese Versuche müssen gemacht werden, um das beste und sicherste Gift zu finden. „Wie bekämpft man die Ratten?“ — „Es kommt auf den Ort an: In Speichern und Schiffen mit Gas-Schwefeldioxyd und Kohlenoxyd. Im Freien mit Räucherpatronen. In Wohnhäusern durch Fallen, Hunde, Katzen, Giftköder — die rote Meerzwiebel wird in letzter Zeit viel angewendet, sie ist auch für Menschen und Haustiere ungefährlich. Bei den Starkgiften wie Arsenik, Fluorpräparaten und Strichnin ist äußerste Vorsicht bei der Auslegung notwendig. Auch ist der Arsenik- und Strichnintob so qualvoll, daß man ihn selbst den Schädlingen ersparen sollte. Seit Jahren hat man auch versucht, mit Bakterien, Rattentyphuserregern, ganze Bauten und Nistplätze zu verzeufen. Aber es hat sich herausgestellt, daß die von den Ratten verschleppten Bakterien als Fleischnährstoffe den Menschen außerordentlich gefährlich werden und selbst Todesfälle herbeiführen können. Es sind deshalb von der Regierung stark einschränkende Bestimmungen für die Verwendung von Bakterienkulturen erlassen worden. Ueberhaupt ist eine Einzelbekämpfung kaum wirkungsvoll; nur ein planvolles angelegtes Vorgehen — wie die Rattenvertilgungstage für ganze Städte und Länder unter Aufsicht der Polizei — führt zum Erfolg.“

Der Laie ahnt nicht die Höhe des wirtschaftlichen Schadens, den die Ratten der Menschheit zufügen. In Amerika, das besondere Sicherheitsmaßnahmen gegen Rattenzulauf eingeführt hat, „Ratproofings“, schätzt man die Zahl der Ratten auf eine Million. Welche Bedeutung der Rattenbekämpfung zugemessen wird, beweist die Tatsache, daß 1928 in Paris ein internationaler Rattenvertilgungskongreß stattfand. — In der „Zentralstelle“ laufen tagtäglich Anfragen ein. Ein Kurort holt sich Rat zur Bekämpfung der Stachmücken. Ein neues „Ratital“-Mittel gegen Wanzen soll untersucht werden. Gutachten werden für Projekte, Unterlagen für die Gesundheitspolizei verlangt. Kurz: der Kleinkrieg gegen das Ungeziefer macht viel Arbeit. Es ist ein wichtiger, ein notwendiger Krieg.

Familien-Anzeigen

Für die viel Glückwünsche u. Geschenke sowie für die Aufmerksamkeit des Reichsbanners zu unserer Hochzeit danken herzlichst
Albert Haase u. Frau
 Frau geb. Schmidt
 Rensefeld

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute mein lieb. Mann, unser gan. Vater, Schwieger- und Großvater. Bruder u. Schwager
Julius Hansen
 im 43. Lebensj.
 In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Hedwig Hansen
 geb. Artelt
 Lübeck.
 d. 20. Okt. 1931
 Busekiststr. 29
 Beerdig. Montag.
 26. Okt. nachm.
 2¹ Uhr, von der Kapelle Vorwerk

Amtlicher Teil

Unterhalb der Staatswache gegenüber der Kagefabrik, ist am jenseitigen Ufer eine Säule gestanden. Bezeichnung der Stele gem. § 21 der S. R. L.
Baustellamt

Zur kassenärztlichen Tätigkeit bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, den Vertriebskrankenkassen der Saubereide und der Siedlungsvereine und den sämtlichen Innungskrankenkassen im Bezirke des Versorgungsamtes Lübeck ist der
prof. Arzt Dr. med. H. Wagner,
 Hanjarastraße 55
 zugelassen.
 Lübeck, den 21. Oktober 1931
Der Zulassungsausschuß
 beim Versorgungsamt.

Beschluß

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Hirsfeld in Lübeck, Amt für Konkurs- und Verfallamt (Merkelstr.), wird Schlusstermin sowie Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen anberaumt am **Freitag, den 6. November 1931, 9¹ Uhr** Zimmer 9 des Gerichtsgebäudes.
 Lübeck, den 19. Oktober 1931. (3889)
Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluß

Im Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Kaufmanns, jetzigen Weinhändlers Hans Friedrich Gustav Gahn in Lübeck, Beckergasse 2, wird Schlusstermin sowie Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen anberaumt am **Freitag, den 13. November 1931, 10¹ Uhr** Zimmer 9 des Gerichtsgebäudes.
 Lübeck, den 11. Oktober 1931.
Das Amtsgericht, Abt. II.

Wahnsinn

Vorteile über Vorteile

Jeder muss dabei sein

D.-Schlüpfer 125 gerauht, K's.-Decke	Rohnessel, 78 cm 25 kräftige Qualität	Damen-Strümpfe 50 echt Mako und K'seide	Damen-Schürzen 135 gestreift Water
H.-Socken 50 Jacquard-Must.	Rohnessel, 140 cm 46 für Bettbezüge	Damen-Strümpfe 100 Kunstseide, Spitzferse	Damen-Schürzen 195 volle Weiten, Jumperform
	Linon, 130 cm 85 gute Gebrauchsware	Damen-Strümpfe 145 reine Wolle, gut verstärkt	Berufskittel 245 weiß Kretonne, gute Qual.
	Bettuch, 140x225 108 Nessel, gute Qualität	Damen-Schlüpfers 68 gut gerauht, kräft. Qual.	Malerjacken 145 la. Nessel
	Bettuch, 140x225 235 gebl. Haustuch	Damen-Unterkleider 265 gut angerauht	Schlachterjacken 300 prima Satin
	Bettbezug, 140x200 235 kräftiges Rohnessel	Herr.-Normal-Hemd. 200 wollgem., m. Doppelbrust	Lagermantel 260 grau Nessel
	Bettbezug, 130x190 295 Linon, gute Qualität	Herren-Futter-Hosen 135 gut gerauhte Qualität	Stehmiegkragen 38 moderne Form, vierfach
	Kleider tweed , für das prakt. Hauskleid 95	Kind.-Handschuhe 65 reine Wolle gestr., Gr. 3 u. 4	Selbstbinder 50 neue Muster
	Waschamt , bedruckt gute florste Qualität 125	Dam.-Handschuhe 75 gestrickte Wolle	Hosenträger 95 mit Lederpatten
	Diagonal , das modische Gewebe 125	Dam.-Handschuhe 95 Trikot, 1/2 gefüttert	Herren-Hüte 195 la. Wollfilz
	Boucle-Schotten , reine Wolle 265	Herren-Handschuhe 165 ganz gefüttert, la. Trikot	Krawattenhemden 390 la. Sport-Flanell
	Landhausgard. m. farbigen Streifen 48	Kinder-Pullover 295 reine Wolle, für 3 Jahre pass.	Schlafdecke 75 m. Streifenkanten
	schwedentlein. 80 cm, pa. Qualität 88	Strickröcke 390 reine Wolle, einfarbig	Schlafdecke, 140x190 165 Tigermuster
	Dekorationsst. 60 cm Jacquard-Must. 125	Damen-Pullover 490 gemustert, mit Kragen	Schlafdecke, 130x190 225 kamelhaarfarbig
	Stores-Meterw. 95 m. k'seid. Streifen	Herren-Pullunder 590 schwere Qualitäten	Schlafdecke, 140x190 295 Jacquardmuster

Königstr. 87-89 Hans Struve Ecke Wahmstr.

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Hirsfeld, all. Jah. der Firma Eduard Hirsfeld in Lübeck, Sandstraße 20, wird nach beendeter Schuldbereinigung aufgehoben.
 Lübeck, den 16. Oktober 1931.
Das Amtsgericht, Abt. II.

Verkäufe

1. besten Fahrräder billig sowie Rahmen, 2. neue Ersatzteile, 3. neue Ersatzteile, 4. neue Ersatzteile.
Einmalig möbl. Zimmer (beizb.) nur 15 RM
 Lübeck, den 30. 10.

Verschiedene

Dr. Seiler
 Freitag nachmitt. u. Sonnabend **keine Sprechstunde!**

Dr. Kreuzfeldt
 hält v. 22.-25. Okt. **keine Sprechstunde ab**

Geschäfts-Eröffnung

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umg. zur gefl. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause **Fischstr. 21** unter dem Namen **„Zur Hansa“** eine **Speise- und Erfrischungs-Halle** eröffnet habe.
Täglich großer Mittagstisch von 11¹/₂ bis 2 Uhr à Person 85 Pfg., im Abonnement Ermäßigung.
Abendstisch von 1¹/₂ Uhr an. Verschiedene Preise.
 Ferner Speisen nach der Karte zu massigen Preisen. Ausschank von **Kaffee, Tee und nur alkoholfreier Getränke.**
 Indem ich bestrebt sein werde, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke mir die Zufriedenheit der mich Beehrenden zu erwerben und zu erhalten, bitte um geneigtes Wohlwollen und gütigen Zuspruch.
 Lübeck, den 23. Oktober 1931
 Hochachtungsvoll, ergebent
Wilh. Kock

Arbeiterjugend unerschüttert

Reichsausschuß der SAJ. einstimmig gegen die Spalter

Der Reichsausschuß des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend war am 14. Oktober in Berlin versammelt. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Aufgaben der Jugendorganisation, wie sie sich aus der politischen Lage ergeben.

Das einleitende Referat hielt der Verbandsvorsitzende Erich Ollenhauer. Er verwies einleitend auf die Zuspitzung der politischen und wirtschaftlichen Situation in den letzten Wochen und Tagen und betonte, daß es die Hauptaufgabe der Jugendfunktionäre ist, in engerer Arbeit mit Partei und Gewerkschaften den Jugendverband durch den voraussichtlich äußerst schweren Winter hindurchzubringen.

In den kommenden Monaten geht es um Sein oder Nichtsein der Arbeiterbewegung,

da sind Einheit und Disziplin bis zum letzten Funktionär, bis zum letzten Mitglied jeder Jugendgruppe eine unbedingte Notwendigkeit. Umso verwerflicher ist deshalb die Spaltung der Bewegung durch die Seydewitz-Leute, die vor allem die Jugendorganisation für ihre Sonderbündlerereien benutzen haben.

Ollenhauer und die Diskussionsredner brachten eine Fülle von Material zum Beweis dafür vor, daß die Spaltung planmäßig vorbereitet und gewollt wurde und die Sozialistische Arbeiterjugend als erste Einbruchsstelle für die neue Partei angesehen und entsprechend bearbeitet worden ist. So hat — um nur ein Beispiel für viele anzuführen — Seydewitz schon vor der Parteiauswahl am 22. September den Jugendsekretär der Bezirks Süwestfalen, Michael, gefragt, ob Michael nicht mit dem gesamten Jugendsekretariat zu der neuen Partei (!) kommen wollte. Michael hat das abgelehnt. In der Reichsausschusssitzung war einmütige Entfremdung über die verwerfliche und höchst unpädagogische Art, wie die Spalter den Idealismus junger Menschen mißbraucht haben. Mancher Jugendliche ist dabei zusammengebrochen und hat das Heer der Indifferenten vermehrt.

Ein nennenswerter Erfolg in der Gewinnung von Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend ist der Gruppe Seydewitz nicht beschieden gewesen. Die Abspaltungen haben sich auf einige Orte und einzelne Mitglieder beschränkt. Im allgemeinen ist

der Verband unerschüttert.

Seine 34 Bezirksverbände sind völlig intakt und arbeitsfähig geblieben. Selbst im Bezirk Süwestfalen, in dem Seydewitz Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend war, ist nur eine Minderheit zu dem neuen Sozialistischen Jugendverband übergetreten. Von den 48 Ortsgruppen sind nur 12 geschlossen mit Seydewitz gegangen. In den anderen Bezirken ist der Erfolg noch viel bescheidener. Wo die Mehrheit einer Ortsgruppe ausgetreten ist, ist allermehr schon wieder eine neue Gruppe gegründet worden; so in Dresden und Breslau. Am Ende des Jahres wird

der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend den Verlust an Mitgliedern wieder aufgeholt haben; denn seine Werbekraft ist nach wie vor ungeschwächt. Im ersten Halbjahr 1931 konnte die Mitgliederzahl um 5000 auf 59 420 erhöht werden. In vielen Bezirken ist jetzt die Herbstwerbung durchgeführt worden, die trotz aller inneren Schwierigkeiten neue Scharen junger Streiter für den Sozialismus gewonnen haben wird.

Der Reichsausschuß billigte einstimmig die Beschlüsse des Hauptvorstandes gegen die Spaltung.

Ebenso einmütig wurden die Vorschläge für die Winterarbeit und der Jahresplan 1932 angenommen. Im Vordergrund der Winterarbeit soll eine intensive Gruppenarbeit, Schulung der Mitglieder und Funktionäre stehen. Der Jahresarbeitsplan 1932 sieht an zentralen Veranstaltungen vor: Frühjahrsarbeitswoche vom 13. bis 20. März. Ziel ist, die Mitgliederzahl auf 60 000 zu bringen. Im Hinblick auf die Abkürzungsforderung soll unter der Jugend

eine Bewegung für die Abkürzung

ausgelöst werden. Pfingsten sind Landes- und Bezirksjugendtreffen. Anfang September ist Reichs-Spiel und Sporttag. Am 2. Oktober ist der Internationale Jugendtag. Im Anschluß ist die Herbstarbeitswoche. Der Plan einer umfassenden zentralen Schulungsarbeit, Ort und Tagesordnung der im nächsten Jahr falligen Reichskonferenz sollen von der nächsten Reichsausschusssitzung festgesetzt werden. Anträge zu den Ausführungsbestimmungen über die Tätigkeit von Parteimitgliedern in der Jugendorganisation wurden dadurch erledigt, daß einstimmig beschlossen wurde, einen entsprechenden Absatz im Verbandsstatut durch Reichskonferenzbeschlüsse aufzunehmen.

Ueber die Arbeit unter der erwerbslosen Jugend

referierte Räte Fröhbrodt. Sie forderte eine enge Zusammenarbeit aller Arbeiterorganisationen in der Hilfsaktion für die außerordentlich bedrohte erwerbslose Jugend, deren Zahl für den Winter von den amtlichen Stellen auf eine Million geschätzt wird. In der Aussprache wurden vielerlei Vorschläge aus der Praxis gebracht und erschütternde Berichte gegeben über die seelische Not der erwerbslosen Jugend. Der freiwillige Arbeitsdienst wurde erneut abgelehnt als eine Möglichkeit zur Linderung der Erwerbslosennot. Die Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst haben übereinstimmend gezeigt, daß der Aufwand an finanzieller Kraft in einem trassen Mißverhältnis zu dem seelischen und materiellen Vorteil für die Jugend steht.

Die Sitzung wurde geschlossen mit einem Appell zur Arbeit für die Jugend und an der Jugend, zu verstärkter Disziplin und erhöhter Kampfbereitschaft.

Erstes Sinfonie-Konzert

Leitung: Eugen Jochum

Später als Brahms, dann aber um so nachhaltiger, wurde Bruckner gewürdigt als einer der bedeutendsten Sinfoniker aller Zeiten. Wie zu ihren Lebzeiten, so fand auch nach dem Tode der Meister beider Schaffern hier rüchhaltige Anerkennung, dort mehr oder minder scharfe Kritik, hier Bewunderung, dort Gegnerschaft. Heute ist der Streit darum, wer von beiden als Nachfolger Beethovens bezeichnet werden darf, längst abgeklaut. Und die Antwort lautet: keiner! — Verstummt sind die Fanfaren feindlicher Heerlager, deren jedes — wie es feinerzeit in Wien der Fall war — den erforbenen Heros der Töne als den bedeutendsten ausrief und seine allseitige Anerkennung zu erzwingen trachtete. Verstummt sind Kampf und Getöse, und die Meinung, was nach Bach und Beethoven als drittes „großes B“ zu nennen sei, ob Brahms oder Bruckner, ist ungeklärt geblieben, obgleich der Streit darum einmal mit großer Zähigkeit und lauten Lärm geführt wurde. Es ist still geworden — fast zu still.

Andere Fragen sind aufgetaucht, andere Sterne aufgegangen, und andere Federn führen andere Kämpfe. Heute geht es nicht mehr um Brahms und Bruckner, heute geht es um die Romantik überhaupt. Sie gilt als unzeitgemäß, als überlebt, als abgetan. Aber wer weiß, was morgen geschieht? — Unsere Zeit ist schönlebig, und wenn gewisse Anzeichen nicht trügen, ist die Entwicklung bald an dem Punkt angelangt, von dem sie mit aller Kraft fortstrebt.

Der Abend im Kolosseum bedeutete ein Bekenntnis zur musikalischen Romantik. Anton Bruckners 5. Sinfonie füllte ihn aus. Das gigantische Werk stellt an Ausführende und Hörer höchste Anforderungen. Wie Bruckners Kunst von dem kirchlichen Instrument, der Orgel, ihren Ausgangspunkt nahm, so wurzelt auch sein ganzes Schaffen tief im Religiösen. In Beethovens Musik finden wir das titanische Aufbäumen des einzelnen Menschen gegen Schicksal und Welt. Bruckners Musik ist ganz auf den Kosmos gerichtet. Seine Sinfonien sind gewissermaßen weltanschauliche Auseinandersetzungen. In fast allen spielt der Choral eine große thematische Rolle. So zeigt er uns in gewissem Sinne wieder „reine, absolute Musik“, die ganz unberührt von der „Programmmusik“ seiner Zeit bleibt. In dieser Beziehung ist er mit Brahms verwandt. Man könnte seine Musik fast zeitlos nennen. Zu ihren besonderen Eigentümlichkeiten gehören der Reichtum des „homatischen Materials“, eine oft orgelregistrierte Instrumentation, die glanzvolle Verwendung der Bläser, die machtvolle Melodik und Kühne Harmonik. Damit ist Bruckners Kunst im allgemeinen, die Art seiner 5. Sinfonie im besonderen charakterisiert. Streift man noch die Monumentalität seiner Tongebäude, die überlebensgroßen Formen, so ist auch dafür gerade seine „Fünfte“ ein markantes Beispiel.

Das Werk hatte in Eugen Jochum einen Interpreten gefunden, der sich mit Inbrunst für Bruckner einsetzte. Mit Fanatismus möchte man fast sagen. Aber ein Fanatiker ist Jochum nicht. Der Wille zur Tat scheint gebündelt. Die äußerste Sympathie — auch vom rein ästhetischen Standpunkt aus — Art des Dirigierens mutet beherrscht, die Art der Zeichengebung überlegen und zielbewußt an. Und doch sind Temperament und Empfinden die Antriebe seiner Darlegung. Aber das Feuer lodert unter der Oberfläche, gibt Neuierungen seines Daseins nicht in eruptiven Ausbrüchen. Andererseits wirkt es nicht nur behaglich wärmend, sondern erhellend, mitunter sengend und auch läuternd, stets an- und vorwärtsstrebend. Der machtvolle Ausklang war dafür ein packender Beweis. Mit Eugen Jochum wurde auch das Orchester verdient gefeiert. H. D.

Der gestrandete Dampfer

NN Hamburg, 21. Oktober

Bei dem auf Scharhorn gestrandeten Dampfer handelt es sich um den dänischen Dampfer „Peder Molt“ aus Svendborg. Das Schiff ist 909 Bruttotonnen groß und führte eine Koksladung. Es gehört der Dampfschiffsgesellschaft Peder Molt in Svendborg. Dem Dorumer Rettungsboot ist es unter den schwierigsten Umständen gelungen, sich an das Schiff heranzuarbeiten. Die dänische Mannschaft hat sich jedoch geweigert, das Schiff zu verlassen. Mit dem abklingenden Wetter hat sich die See langsam geglättet, so daß für das Schiff und dessen Besatzung keine unmittelbare Gefahr mehr besteht. Das Euphavener Rettungsboot Ferdinand Laeis, das den Versuch unternommen hat, nach beinahe 15 stündigem Kampf gegen die schwere Brandung an das Schiff heranzukommen, mußte den Versuch aufgeben. Das Rettungsboot ist gegen 5 Uhr in Euphava wieder eingetroffen.

Durch das Dorumer Rettungsboot ist die Besatzung des Dampfers abends 10.15 Uhr an Land gesetzt worden. Kapitän und Steuermann befinden sich noch an Bord des Schiffes, dessen Lage sich verschlechtert hat, da es bedeutend mehr Schlagseite bekommen hat.

Eine Scheune mit Getreidevorräten eingeeichert

NN Malente, 21. Oktober

Im benachbarten Simdorf brannte die Scheune des Landmanns Schönjohn mit etwa 80 Fuder Korn vollständig nieder. Die benachbarten Gebäude konnten durch die Wehren, die mit großen Anstrengungen arbeiteten, glücklicherweise vor dem Uebergreifen des Brandes bewahrt werden. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.



Theaterkrise in Amerika

Das größte Bühnenunternehmen der Vereinigten Staaten, der Schubert-Theaterkonzern, hat seine Zahlungsunfähigkeit erklären müssen. Die Schulden werden auf zwanzig Millionen Dollar geschätzt. Generaldirektor des Konzerns, der über 70 Bühnen unterhält, ist Lee Schubert.

Neues Riesenluftschiff

Das amerikanische Marineministerium hat bei der Goodyear-Zeppelin-Gesellschaft ein neues Riesenluftschiff bestellt. Das vor einigen Wochen fertiggestellte Riesenluftschiff „Acron“ ist inzwischen von der amerikanischen Marine übernommen worden.

Dem Henker entronnen und andere ihm überliefert

Den Wiener Blättern zufolge haben die polizeilichen Nachforschungen ergeben, daß der Eisenbahnattentäter Matuska zur Zeit der Rätherrschafft Mitglied der ungarischen Eszeka gewesen ist und daß auf Grund seiner Berichte mehrere Gegenrevolutionäre hingerichtet wurden. Nach dem Zusammenbruch der Rätherrschafft ist Matuska zum Tode durch Erschießen verurteilt und das Urteil auch vollstreckt worden. Dabei ist Matuska aber nur verurteilt worden und später entkommen. (Siehe Artikel 3. Seite Hauptblatt.)

Der zweite Uralzef-Prozess

Der vor einigen Monaten vom Dresdener Gericht zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte russische Raiffeisen-Betrüger Uralzef hat seine Berufung gegen dieses Urteil zurückgezogen. Ueber die Berufung der beiden mitverurteilten Rechtsanwält Dr. Steinmetz-Rassell und Dr. Türl-Dresden wird verhandelt werden. Voraussichtlich findet der zweite Uralzef-Prozess nicht vor Ende des Jahres statt.

Der Dichter des Reigenes gestorben

Wien, 22. Oktober (Radio)

Am Mittwoch nachmittag ist in Wien der bekannte Dramatiker und Novellist Arthur Schnitzler einem Schlaganfall erlegen. Schnitzler machte nachmittags seinen Spaziergang. Als er in seine Wohnung zurückkehrte, stürzte er vom Schlag gerührt zusammen und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Was die Technik leistet

2000 Zentner Fracht

Durch die Straßen von London wurde in diesen Tagen auf einem besonders konstruierten Lastzug ein für einen Hotelneubau bestimmter Eisenträger von 2000 Zentner Gewicht gefahren. Der Eisenträger war über 20 Meter lang und hatte einen Durchmesser von 3 Meter. Die Herstellung des für den Transport beruhten Lastfahrzeuges, das 36 Räder und in der Mitte einen Kommandoturm mit Telefonverbindung zum Fahrer und zum rückwärtigen Beobachter und Steuermann aufweist, kostete 180 000 Mark.

Weder aus Wolle

In Leeds (England) wurde ein Verfahren patentiert, nach dem man Wolle zu einem äußerst haltbaren Kunstleder verarbeiten kann. Das Leder soll vor allem zu Kofferüberzügen, aber auch zur Herstellung von Oberleder für Schuhe Verwendung finden.

Alles für den Massenmord

Bei den großen Herbstmanövern der amerikanischen Armee wurden die allerneuesten Konstruktionen des amerikanischen Heeres vorgeführt: (links) ein der gewaltigen neuen Küstengeschütze, das gerade abgefeuert wird. Die Geschosse dieses Giganten sind mehr als zehn Zentner schwer und werden über 22 Kilometer weit geschossen. Rechts: ein Eiltank, die Zukunftswaffe der Infanterie. Er entwickelt die enorme Geschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde und überwindet Bodenhindernisse jeder Art spielend.

